

Monatshefte

für deutsche Sprache und Pädagogik.

(Früher: Pädagogische Monatshefte.)

A MONTHLY

DEVOTED TO THE STUDY OF GERMAN AND PEDAGOGY.

Organ des

Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes.

Jahrgang XII.

September 1911.

Heft 7.

Festgruss an die Besucher des 39. Lehrertages.

—
Von Mathias Rohr, Buffalo.

Schwing dich auf, mein Lied und singe
Lob und Preis dem Lehrerstand,
Der uns leitet und begleitet
In des Wissens Zauberland,
In das hehre Reich des Geistes,
Der zum Hochflug gibt die Kraft
Und uns zeigt den Weg des Könnens,
Das beständig Wunder schafft.

Euch ist in die Hand gegeben
Künftiger Geschlechter Tun,
Ob sie nach dem Höchsten streben
Werden oder müssig ruhn,
Ob mit Wissen auch die Tugend
Heilsam sich zum Bund vereint,
Oder ob des Landes Jugend
Bloss stolziert mit dem, was scheint.

Gruss und Heil Euch drum, Ihr Gäste,
 Die Ihr unsre Stadt beehrt,
 Die zum Schatz des Wissens führend
 Ihr die rechte Sprache lehrt.
 Deutsche Schulung, deutsche Sprache
 Sind auch hier schon Ideal,
 Auch ins „Land der Wirklichkeiten“
 Drang des deutschen Geistes Strahl.

Hüter seid Ihr dieses Geistes,
 Denn es steht in Eurer Hut
 In dem Land des Sternenbanners
 Deutscher Sprache teures Gut.
 Lasst uns pflegen sie und hegen
 Als ein heiliges Erbschaftsteil
 Aus dem alten Vaterlande,
 Unserm neuen auch zum Heil.

In des Sternenbanners Falten
 Ist für alle Schutz und Raum,
 Neues reiht sich schön zum Alten,
 Wahrheit wird der Menschheit Traum.
 Gott erhalte diesem Lande
 Einen würdigen Lehrerstand!
 Es umschlinge alle Zungen
 Holder Eintracht rosig Band!

Protokoll

Der 39. Jahresversammlung des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes.

Buffalo, 11. bis 14. Juli 1911.

(Offiziell.)

Eröffnungsfeier.

Mit reichlicher Poesie und mit schwungvollen Begrüssungsreden wurde am Abend des 11. Juli 1911 in der German-American Hall der 39. Lehrertag eröffnet. Die Halle hatte für diese Festlichkeit ein Prachtgewand erhalten, das ihren Namen vollauf rechtfertigte, denn die deutschen und amerikanischen Nationalfahnen waren geschmackvoll arrangiert, und über der Rednerbühne prangte der Willkommengruss in grossen Buchstaben.

Das Orchester der Masten Park Hochschule trug im Verlaufe des Festaktes unter der Leitung seines Dirigenten und Lehrers, Herrn J. L.

Luebben, verschiedene schöne Nummern vor. In einem poetischen Festgruss, gedichtet von Frau J. L. Luebben und vorgetragen abwechselnd und stropheweise von Schülerinnen der Schule No. 31, wurden die deutschen Jugenderzieher willkommen geheissen. Eine Mädchenklasse derselben Schule erfreute die Anwesenden durch eine Anzahl deutscher Lieder, die vom Prinzipal der Schule, Hermann De Groat, dirigiert wurden. Besonders gefiel der letzte Vortrag, „Die Wacht am Rhein,“ vermischt mit patriotischen amerikanischen Liedern.

Im Namen des Ortsausschusses hiess dessen Vorsitz, Prof. M. J. Chemnitz, die Gäste willkommen, wobei er als Leiter des deutschen Unterrichts an den öffentlichen Schulen Buffalos auch die allmähliche Entwicklung und Ausdehnung seines Departements kurz besprach. Der Schlusssatz seiner Ansprache mag hier, weil er die Bestrebungen des Lehrerbundes so präzise zum Ausdruck bringt, wörtlich erwähnt werden: „Wenn wir bedenken, dass von den deutschlernenden Schülern 44 Prozent Amerikaner, 32 Prozent Deutsche und 24 Prozent andere Nationalitäten sind, so dürfen wir daraus schliessen, dass unsere kosmopolitische Bevölkerung ausgesprochenes Interesse am Erlernen der deutschen Sprache nimmt und vielleicht mit der Zeit erlaubt und drängt, dieses Fach obligatorisch zu machen, was jedenfalls das Ideal eines Erziehers sein sollte.“

In Vertretung des Bürgermeisters, der nicht anwesend sein konnte, überbrachte Herr John Sayles die herzlichsten Willkommengrüsse der Stadt Buffalo. Der Schulsuperintendent Dr. H. P. Emerson war sogar von seinem Ferienaufenthalt in Massachusetts zurückgekommen, um die deutsche Lehrerschaft zu begrüssen.

Nachdem Prof. Luebben einen von Herrn Mathias Rohr verfassten Festgruss vorgetragen hatte, erklärte der Bundespräsident, Dr. H. H. Fick, den 39. Lehrertag mit folgender Ansprache offiziell für eröffnet:

„Die Gegenwart ist eine Zeit der Vereinigungen. Mit Recht wird das Aneinanderschliessen und Handinhandgehen von Fachgenossen befürwortet. Wo der einzelne wenig zählt, können Verbündete manches und grosses ausrichten. Das gilt unstreitig von der Lehrerschaft. Da heisst es nicht umsonst:

„Als dienendes Glied schliess an ein Ganzes dich an.“

Der junge, emporstrebende Lehrer kann durch den persönlichen Verkehr mit erfahrenen Kollegen gar viel gewinnen; der Meister, dem das Geben aus reichem Schatze leicht wird, sich der Werdelust des Neulings erfreuen. Aus gegenseitiger Wertschätzung, aus der Bekanntschaft mit den Bemühungen und Leistungen anderer erwächst eine innigere Liebe zum schönen Berufe des Jugendbildners. Es erwacht, was not tut: Enthusiasmus im Dienste der hehrsten Aufgaben, der Erziehung zum Schönen, Wahren und Guten. Wir flehen:

„Begeisterung, Himmelstochter! Lass dich zur Erde nieder,
Und schwing ob unsern Häupten dein siegreich Banner wieder;
Bann ihn hinweg, den Unhold, den Dämon unsrer Zeit,
Das schläfrig, lahme Scheusal, genannt Gleichgültigkeit.“

Meine Damen und Herren: Deutsche Erzieher! Lassen Sie uns zusammenhalten, die Grundsätze achtend, die ein ehrendes Zeugnis unserer Anschauung und unserer Überzeugung sind. Erlahmen wir nicht in der Apostelschaft der Vollmenschlichkeit; fahren wir eifrig fort in unserer Förderung wahrer Bildung, biederer Wesens, deutschen Sinnes! Mitglieder des Lehrerbundes!

Ich ruf' euch zu ein herzliches Willkommen,
 Euch allen, die zur Tagung hier geschart,
 Die ihr aus Näh' und Ferne seid gekommen,
 Dem Lehrerbund die Treue habt bewahrt,
 Die ihr den Ruf willfährig habt vernommen,
 Der einzusteh'n euch mahnt für deutsche Art;
 O, seid gegrüsst! Es möge reicher Segen
 Auf unser Wollen, unser Tun sich legen!"

Nach dem Begrüssungsakte im Festsale begaben sich die Teilnehmer in die Banketträume, woselbst unter Sang und Becherklang die Fidelitas in ihre Rechte trat.

Erste Hauptversammlung.

Mittwoch, den 12. Juli 1911, vormittags.

Der Präsident eröffnete die Versammlung punkt neun Uhr, worauf der Vorstand durch die Erwählung von Herrn G. J. Lenz als zweiter Schriftführer und Frl. Bertha Raab als dritter Schriftführer ergänzt wurde. Präsident Dr. H. H. Fick verlas hierauf nachstehenden Jahresbericht, der angenommen wurde:

Meine Herren und Damen!

Der Verfassung des Bundes gemäss erlaube ich mir als Präsident über die Tätigkeit der Beamten und die Ereignisse des Jahres zu berichten.

Wir betrauern das Hinscheiden zweier, um die Förderung des Erziehungswesens hochverdienter Männer, die, wenn auch nicht bis zuletzt, doch gelegentlich Mitglieder des Lehrerbundes waren und für ihn wirkten. Es sind der nun verstorbene Robert Nix, Leiter des deutschen Unterrichts in Indianapolis, Ind., und erster Sprecher des Turnerbundes, und C. E. Emerich, vormals gleichfalls Supervisor des Deutschen in Indianapolis und später Prinzipal der Manual Training High School. Und des Hinscheidens einer Frau, Julie Ries, bis zum Tode an der öffentlichen Schule in Carthage, O., lehnend, einer Tochter des trefflichen, nun schon längst verewigten Borger, Mitbeteiligten am ersten deutschamerikanischen Lehrertage, sei in dankbarer Anerkennung ihres Wirkens gedacht.

Dem Wunsche vieler Mitglieder Folge leistend, setzte der Vorstand durch eine Empfehlung der letzten Jahresversammlung ermächtigt, den Termin des Lehrertages nach dem 4. Juli an. Lokale Verhältnisse der festgebenden Stadt liessen eine Zusammenkunft in der ersten Juli-Woche nicht ratsam erscheinen, wodurch der Lehrertag freilich ziemlich weit hinausgerückt ist. Es sei daran erinnert, dass anfangs der Lehrertag erst im Monate August und später Jahre hindurch Mitte Juli stattfand.

Der Vorstand glaubte eine Interpellierung des Herrn Oberlehrers Dr. Siebert aus Berlin betreffs seiner Kritik amerikanischer Schulverhältnisse unterlassen zu dürfen, nachdem der betreffende Herr die in Frage stehenden Zeitungsangaben als entstellt und nicht in seinem Sinne abgefasst bezeichnete.

Bei der feierlichen Enthüllung des von einem deutschamerikanischen Künstler geschaffenen Steuben-Denkmales in Washington liess der Vorstand einen Kranz mit einer der Veranlassung angepassten Inschrift niederlegen.

Über den Stand des deutschen Unterrichts und die Errungenschaften in der Ausbreitung desselben wird das zuständige Komitee, dem auch die Beschaffung einer Statistik des deutschamerikanischen Schulwesens übertragen worden war, eingehend Bericht erstatten. Ihr Präsident hat während des

Winters an verschiedenen Orten versucht, in englischen Vorträgen zu Gunsten des zweisprachigen Unterrichts zu wirken. Die Agitation in englischer Sprache sollte nachdrücklich betrieben werden.

In seiner Eigenschaft als Mitglied des Lehrerausschusses des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerseminars besuchte Ihr Präsident die Lehrerbildungsanstalt während des Monats April. Sein Bericht an den Verwaltungsrat wird Ihnen bei den Verhandlungen über Seminarangelegenheiten unterbreitet werden. Auch die Prüfungskommission wird ihren Bericht vorlegen.

Um dem Lehrerbunde zu der ihm zukommenden Stellung zu verhelfen und ihm einen grösseren Einfluss zu sichern, sollten ihm weit mehr Mitglieder angehören und die, welche ihm beitreten, dauernd die Mitgliedschaft behalten. Eine jede deutsche Lehrkraft des Landes, ob an niederen oder höheren, Privat- oder öffentlichen Schulen beschäftigt, müsste im eigenen Interesse und im Interesse der guten Sache dauernd Mitglied des Lehrerbundes sein. Dem Organe des Bundes, den Monatsheften für deutsche Sprache und Pädagogik, sollte überdies in grösserem Umfange die Unterstützung zu Teil werden, welche lediglich eine ausgedehnte Abonnentenliste zu geben vermag.

Leider hat sich die Hoffnung, von dem durch Herrn John D. Rockefeller geschaffenen und reich dotierten „General Education Board“ Geduld für das Lehrerseminar zu erhalten, trügerisch erwiesen. Auch der Nationalbund ist unendlich weit davon entfernt, sein schon vor 8 Jahren gegebenes Versprechen, die zur Sicherstellung der Anstalt nötigen Summe zu beschaffen, zu erfüllen. Zur Weiterführung und zum Ausbau des Seminars sind jedoch weitere und nicht unbedeutende Kapitalien durchaus erforderlich, die aufzubringen das Deutschtum dieses Landes als Ehrenpflicht ansehen sollte. Inzwischen müsste ein jeder Lehrer und eine jede Lehrerin, namentlich aber die, welche dem Seminar die fachliche Bildung verdanken, bemüht sein, dem Institute opferwillige und opferfähige Gönner zu suchen.

Der letztjährige Lehrertag wies den Bundesvorstand an, die Frage der Abhaltung eines Lehrertages in Deutschland ernstlich zu erwägen. Dementsprechend wurde es Pflicht des Präsidenten, ein Komitee zur Begutachtung von Vorschlägen und zur Vorbereitung einer etwa vom Lehrerbund zu unternehmenden Deutschlandfahrt zu ernennen. Er glaubte dem Lehrerbunde schuldig zu sein, die Mitglieder dieses Ausschusses den verschiedensten Gegenden zu entnehmen, jedoch als Vorsitzenden den Vertreter des Staates und der Stadt New York zu bezeichnen, mit der Weisung, es möge sich ein jeder der Ernannten zugleich als Vorsitzender eines etwa von ihm zu ernennenden Unterausschusses betrachten. Das Komitee sollte sich aus den Herren Winter, New York, Schoenrich, Baltimore, Schmidhofer, Chicago, Kramer, Cincinnati, Engelmann, Milwaukee, und dem Präsidenten (ex officio) zusammensetzen. Sämtliche Herren nahmen die Ernennung an.

Der von dem New Yorker Sonderausschusse, aus den Herren Winter, Dr. Richter und Thoma bestehend, als Geschäftsführer gewählte Herr Ludwig F. Thoma hat sich durch seine ausserordentliche Begeisterung für die Sache und durch seinen unermüdlichen Fleiss das Anrecht auf herzlichen Dank und zustimmende Unterstützung aller Bundesmitglieder erworben. Er wird Ihnen im Verlaufe der Tagung eingehend über seine mühevollen, aber erfolgreichen Arbeiten berichten und den Reiseplan ausführlich klarlegen. Die Deutschlandfahrt amerikanischer Lehrer dürfte sich zu einem glänzenden

und ruhmvollen Ereignisse in der Geschichte des Lehrerbundes gestalten und wesentlich zur Festigung freundschaftlicher Beziehungen zwischen hüten und drüben beitragen. Es wird Ihnen obliegen, in der Frage schlüssig zu werden. Damit einer Besprechung dieser Angelegenheit hinreichend Zeit gewidmet werden könne, ist die Zahl der Vorträge beschränkt worden.

Es wäre unrecht, diesen Bericht abzuschliessen, ohne des überaus bereitwilligen Entgegenkommens der Bürgerschaft und der zuständigen Ausschüsse Buffalos, sowie der freundlichen Beihilfe meiner Mitarbeiter zu erwähnen.

Achtungsvoll unterbreitet

Dr. H. H. Fick,

Bundespräsident.

Eine Einladungs-Depesche vom Fremdenverein Breslau, beim deutschamerikanischen Lehrertag 1912 auch den Osten Deutschlands, besonders Breslau, zu besuchen, wurde unter lebhaftem Beifall verlesen und an den Spezialausschuss für die Deutschlandreise verwiesen.

Als dann folgte der Vortrag von Prof. Adolph Kromer von Cleveland über „Die „neue“ Schule und unser Sprachunterricht“. An der Diskussion dieses Vortrages * beteiligten sich die Herren Krause, Woldmann und Spanhoofd.

Begrüßungs-Telegramme von Dr. Rudolf Tombo, Sr., und Direktor Max Walter, beide aus New York, sowie von C. O. Schönrich aus Ocean City, Md., wurden verlesen und dankend entgegengenommen. Da Dr. Walter am darauffolgenden Tage die Rückreise nach Deutschland antrat, wurde beschlossen, dass ihm der Schriftführer die Grüsse und Glückwünsche des Lehrertages telegraphisch übermittle.

Herr Geo. J. Lenz, Vorsitz der Komitees zur Pflege des Deutschen, unterbreitete nun seinen Bericht über die Tätigkeit des genannten Komitees während des verflossenen Jahres. Da aus dem Bericht hervorging, dass die Herren Lenz und Dallmer dieses Komitees zur Vollendung der Statistik \$71.62 aus der eigenen Tasche ausgelegt hatten, wurde beschlossen, diesen Betrag den beiden Herren aus der Kasse anzuweisen.

Der Jahresbericht des Bundesschatzmeisters Carl Engelman zeigte folgende Hauptdaten:

Einnahmen	\$758.34
Ausgaben	662.72

Kassenbestand	\$95.62
-------------------------	---------

Der Bericht wurde entgegengenommen und verfassungsgemäss an ein Komitee zur Prüfung überwiesen.

Pause von 15 Minuten.

Nach der Pause gab der Präsident die verschiedenen Ausschüsse bekannt, deren Zusammensetzung unter den betreffenden Berichten verzeichnet ist. Hierauf hielt Herr Sigmund Geismar von Cincinnati einen Vortrag über „Neuere Bestrebungen im Schulwesen einer amerikanischen Grossstadt“. Da diesem Vortrag keine Diskussion folgte, blieb noch etwas Zeit übrig zur Erledigung einiger anderer Angelegenheiten.

Herr Carl Herzog von New York beantragte, den Jahresbeitrag für den Lehrerbund auf \$3.00 zu erhöhen und dafür die „Monatshefte für deutsche

* Sämtliche Vorträge und Berichte dieses Lehrertages werden in den „Monatsheften“ abgedruckt.

Sprache und Pädagogik" jedem Mitgliede frei zu liefern. Die Abstimmung über diesen Antrag soll in der Donnerstag-Versammlung erfolgen, ebenso die weitere Diskussion und Beschluss über den Vorschlag des Herrn Winter von New York, die Mitgliedschaft des Lehrerbundes mehr konsistent zu machen.

Herr Seminardirektor Griebisch erstattete Bericht über das deutschamerikanische Lehrerseminar in Milwaukee. Dem mündlichen Bericht lag der der Generalversammlung des Seminarvereins unterbreitete schriftliche Bericht zu Grunde. Doch wurden auch die wesentlichen Punkte der anderen Beamtenberichte, sowie die Ergebnisse der Verhandlungen mit hineingezogen. Der nachträglich zu Papier gebrachte Bericht lautet wie folgt:

Über die Tätigkeit des Seminars im soeben zum Abschluss gelangten Jahre darf ich im allgemeinen Günstiges berichten. Es war mein Bestreben, die Leistungsfähigkeit des Seminars zu heben, seinen Wirkungskreis durch Gewinnung einer grösseren Schülerzahl zu erweitern, seine Arbeit so viel als möglich den Anforderungen auf dem Gebiete des deutschen Unterrichts sowohl als auf dem der allgemeinen Volkserziehung anzupassen und den Abiturienten der Anstalt volle Anerkennung des Reifezeugnisses zu verschaffen. Wie weit darin praktische Erfolge zu verzeichnen sind, mögen die folgenden Tatsachen beleuchten.

Hinsichtlich des Eintrittes neuer Zöglinge in den zweijährigen Normalkursus wurde die Vorschrift durchgeführt, dass nur Schüler mit einer vierjährigen High School-Vorbildung oder deren Äquivalent aufgenommen wurden. Zöglinge, welche aus den Vorbereitungsklassen in die Normalklasse eintraten, müssen die Arbeit der ersten Normalklasse teilen, sodass sie diese statt in einem, erst in zwei Jahren vollenden. Damit erhalten auch diese Zöglinge eine sechsjährige Ausbildung und werden in den Stand gesetzt, durch die Verlängerung um ein Jahr die Arbeit der ersten Normalklasse gründlicher auszuführen und für den schwierigeren Teil derselben eine grössere geistige Reife zu erhalten.

Trotz der erhöhten Anforderungen erfreute sich unsere Anstalt einer grösseren Schülerzahl wie seit vielen Jahren. Das Seminar war von 49 Schülern besucht, von denen 3 der ersten, 9 der zweiten Vorbereitungsklasse, 21 der ersten und 15 der zweiten Normalklasse angehörten. Eine Schülerin hatte bereits das Zeugnis der hiesigen Staats-Normalschule und absolvierte bei uns einen einjährigen Kursus als Hospitantin. Die Abiturientenklasse bestand am Schluss des Jahres aus 13 Studenten, denen nach Ablegung des vorgeschriebenen schriftlichen und mündlichen Examens das Zeugnis der Reife gegeben wurde.

Über die seitens unserer Staatsuniversität den Inhabern des Seminar-diploms gewährten Vorrechte durfte ich bereits im vorigen Jahre berichten. Nunmehr hat auch die staatliche Prüfungsbehörde ihre Zusage eingelöst, indem sie unseren vorjährigen Abiturienten die gleiche Anerkennung gab wie den Schülern der staatlichen Lehrerbildungsanstalten.

Es würde unmöglich sein, über die innere Arbeit des Seminars im einzelnen zu berichten. Ich möchte daher nur auf die Erfolge hinweisen, die unsere Abiturienten während der letzten Jahre in ihrer Berufsarbeit aufzuweisen haben. Ich kann mit Genugtuung konstatieren, dass die Zöglinge, ob sie nun im Lehrfach tätig waren oder behufs weiterer Ausbildung die Universität bezogen, dem Seminar Ehre machten.

Die weitere innere Hebung des Seminars hängt aber davon ab, dass uns grössere Mittel zur Verfügung stehen. Mit den uns zur Verfügung stehenden

Mitteln sind wir an der Grenze unserer Leistungsfähigkeit angelangt. In Erkennung dieser Tatsache schlugen wir verschiedene Wege ein, grössere Mittel zu erhalten. Von grossen Hoffnungen beseelt, fingen wir die Agitation an, von den Vereinen des Nationalbundes 10 Cts, per Mitglied zu kollektieren, allein das Endresultat ergab einen Reingewinn von nur \$8,800. Indessen wir sind auch für kleine Gaben empfänglich und so sei allen Beitragenden herzlicher Dank gespendet. — Auf Anregung des letztjährigen Lehrertages in Cleveland machte der Vollzugsausschuss in Verbindung mit dem Präsidenten des Lehrerbundes eine Eingabe an den „General Education Board“ in New York, dem die Verwaltung des von J. D. Rockefeller gestifteten Fonds von zweiunddreissig Millionen Dollars untersteht, um durch denselben die gewünschte finanzielle Unterstützung zu erhalten; leider blieb auch hier der Erfolg aus. Wir erhielten von dem Sekretär dieser Körperschaft den Bescheid, dass die Vorschriften für die zu gewährenden Unterstützungen gegenwärtig das Seminar von diesen ausschliessen. Um diese Erfahrung reicher, wollten wir uns schon die Frage vorlegen: Was nun? als unser wackerer Seminarlehrer Lenz die Offerte machte, seine jugendliche Spannkraft in den Dienst der guten Sache zu stellen, indem er die Absicht aussprach, vorläufig seine freie Zeit während der Ferien dazu zu verwenden, um in auswärtigen Städten Gelder für den Seminarfonds zu sammeln. Falls der Erfolg es rechtfertigt, erbot er sich, seine Tätigkeit fortzusetzen, bis die für den Ausbau der Anstalt notwendige Summe von \$200,000 aufgebracht sein würde. Der Vollzugsausschuss zögerte nicht, dieses Anerbieten anzunehmen, und so wünschen wir, dass die Bemühungen des Herrn Lenz von Erfolg begleitet sein mögen.

Über die Ereignisse im Anstaltsleben ist folgendes zu berichten: In den Lehrkörper des Seminars trat im verflossenen Jahre als neues Mitglied Herr Edwin Hoppe ein. Durch seine Anstellung erhielten wir wiederum einen Vertreter des Nordamerikanischen Turnerbundes für den Turnunterricht an unseren Anstalten. Als Lehrer der Akademie, der aber auch den mathematischen Unterricht im Seminar führt, wurde zum Beginn des vorigen Jahres Herr Lewis Powell angestellt. Es freut mich berichten zu können, dass für das neue Schuljahr kein Lehrerwechsel bevorsteht. Nur Herr Heinrich Maurer hat einen einjährigen Urlaub erhalten, um seine Studien an der Universität von Chicago fortzusetzen; und für ihn wird die Beschaffung eines Vertreters notwendig sein.

Mit dem Schluss dieses Jahres verlässt uns der langjährige Verwalter, Herr Henry Kamschulte. Derselbe war durch seine treue und gewissenhafte Ausführung mit dem Anstaltsleben so eng verbunden, dass sein Fortgang, zu dem er aus Gesundheitsrücksichten gezwungen ist, von allen Freunden unserer Anstalt bedauert wird, und die besten Wünsche für seine völlige Genesung begleiten ihn in den Ruhestand.

Auch ausserhalb der Schularbeit entwickelten die Studenten des Seminars in diesem Jahre ein überaus reges Leben. Die literarische Vereinigung hielt wöchentliche Versammlungen ab, in welchen abwechselnd englische und deutsche Vorträge und Diskussionen über literarische Themata abgehalten wurden. Ausserdem hat sich ein Debattierklub gebildet, der auch in einer Preisdebatte vor die Öffentlichkeit trat. Frau Gustav Trostel, eine Abiturientin des Seminars, hatte einen Preis von \$30 gestiftet, der der siegenden Partei zufiel. Dieselbe Summe ist auf weitere fünf Jahre bewilligt. Der freundlichen Geberin gebührt hierfür der aufrichtigste Dank des Seminars.—

Ein Ereignis von besonderer Bedeutung war die Schüleraufführung des Moserschen Stückes „Der Bibliothekar“, am 28. April im Pabst-Theater. Die Aufführung gereichte unserem Seminar zur Ehre, und Herr Lenz, der die Einstudierung des Stückes übernommen hatte und der auch sonst zum äusseren Erfolg beigetragen hatte, samt allen Mitspielern verdienen volle Anerkennung für die durchweg vorzügliche Leistung. Dass die Studenten des Seminars den Erlös der Vorstellung der Seminarkasse zuwiesen, gibt einen schönen Beweis von der guten Gesinnung, die unsere Zöglinge der Anstalt entgegenbringen.

Auch in diesem Jahr besuchten uns die Mitglieder des Lehrausschusses und nahmen Einsicht in die Arbeit des Seminars. Ausser Herrn Stern, dessen Besuches wir uns naturgemäss öfters erfreuen können, weilte in den ersten Tagen des Februars Herr Dr. Otto Heller und in den Tagen vor dem Osterfeste Dr. H. H. Fick bei uns. Ihre Anwesenheit wirkte in vielfacher Weise anregend auf unsere Arbeit. Das mündliche Examen des Seminars wurde von den Herren Dr. Otto Heller und Professor A. R. Hohlfeld abgenommen.

Von grossem Werte für unsere Arbeit war der Besuch des Herrn Direktors Max Walter vom Reformgymnasium (Musterschule) zu Frankfurt a./M., des berufensten Vertreters der neuesten Richtung im modern-sprachlichen Unterricht. Die mit ihm verlebten Tage werden allen denen, die in seinen Bannkreis gezogen wurden, noch lange in Erinnerung bleiben.

Leider verloren wir zwei unserer männlichen Zöglinge durch den Tod. Am Abend vor dem Danksagungstage erkrankte während eines heftigen Gewittersturmes Frank Zagorski im Michigansee. Am Freitag der letzten Woche verstarb William Pariser im County-Hospital, wohin er vor einigen Wochen gebracht worden war. Beide Schüler genossen die Zuneigung von Lehrern und Mitschülern, und ihr Hingang warf trübe Schatten auf unser Schulleben.

Wenn ich meinen Blick in die Zukunft des Seminars richte, so erscheint mir als das Wichtigste, dass Sommerkurse für Lehrer, die bereits im Schuldienste tätig sind, eingerichtet werden. Das Seminar erfreut sich eines guten Rufes im Lande, und die von ihm getane Arbeit an der Ausbildung von Lehrern des Deutschen steht immer noch vereinzelt im Lande da, sodass voraussichtlich eine grosse Anzahl von Lehrern mit Freuden die Gelegenheit ergreifen würden, einen Sommerkursus bei uns zu absolvieren. Die Generalversammlung ersuchte den Lehrausschuss in Verbindung mit dem Direktor die Pläne für eine Sommerschule, die im Jahre 1912 zu eröffnen wäre, zu entwerfen. Diese Pläne sollen dem Vollzugsausschuss möglichst früh im nächsten Schuljahre zur Begutachtung und Genehmigung vorgelegt werden.

Da unsere Vorbereitungsklassen gegenwärtig nur 3, beziehungsweise 9 Schüler haben, so wurde beschlossen, aus ökonomischen Gründen die erste dieser Klassen ausfallen zu lassen, falls nicht zum allerwenigsten sechs Anmeldungen erfolgen.

Hinsichtlich der Leistungsfähigkeit unseres Seminars sind wir, wie bereits oben gesagt, bei den zur Verfügung stehenden Mitteln bis an die äusserste Grenze gelangt. Ich bin mir wohl bewusst, dass noch vieles getan werden muss, wenn wir unserem Seminar eine gewisse Grosszügigkeit geben wollen und wenn wir es zu einem wirklichen einflussreichen Faktor im Erziehungswesen unseres Landes gestalten wollen. Aber ich sehe auch andererseits die absolute Unmöglichkeit der Durchführung irgend welcher weiteren

Pläne, ja es liegt die Gefahr vorhanden, dass wir für die Dauer die Anstalt nicht auf dem Standpunkt werden erhalten können, auf dem sie gegenwärtig steht, wenn nicht baldige und durchgreifende finanzielle Unterstützung kommt.

Zum Schluss danke ich meinen Kollegen und Kolleginnen für ihre gewissenhafte und treue Mitarbeiterschaft im Dienste der Anstalt. Ich danke weiterhin den Herren des Verwaltungsrats für ihr Interesse an unserer Arbeit und für das freundliche Entgegenkommen, mit dem Sie jederzeit bereit waren, unsere Arbeit zu stützen und zu fördern.

Max Griebisch.

Herr Ienz legte darauf einen Plan vor, wie die benötigte Summe einfach und leicht zusammengebracht werden könnte. Zu diesem Zwecke sollte zunächst die deutschamerikanische Lehrerschaft, sich verpflichten, einzeln die Summe von \$25.00 ratenweise innerhalb der nächsten drei oder vier Jahre zu zahlen. Das am Garantiefonds noch Fehlende werde er dann durch eigene Bemühungen beizutreiben suchen. Der Plan wurde einstimmig gutgeheissen und eine grosse Zahl der Anwesenden zeichnete sofort auf einer Liste den genannten Betrag.

Die Berichte der Mitglieder des Lehrausschusses und der Prüfungskommission kamen alldann zur Verlesung. Dieselben lauten:

An den Verwaltungsrat des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerseminars.

Geehrte Herren:

Einer freundlichen Einladung des Direktors und des Verwaltungsrates des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerseminars in Milwaukee, Wis., Folge leistend, besuchte ich die Anstalt am 12ten und 13ten April, und zwar zum ersten Male seit fast drei Jahren. Ich erlaube mir Ihnen darüber Bericht zu erstatten.

In erster Reihe sei die beträchtliche Zunahme der Schülerzahl in den eigentlichen Seminarklassen erwähnt. Sie zeugt davon, dass die Trefflichkeit der Anstalt anerkannt wird. Durch den Zuwachs und die Vermehrung der Klassen sind jedoch die Räumlichkeiten derartig beengt worden, dass Neubauten unumgänglich notwendig erscheinen.

Die beiden Vorbereitungsklassen zeigen eine sehr geringe Schülerzahl; es ist fraglich, ob ihre Beibehaltung den Aufwand an Zeit, Arbeitskraft und Geldmittel lohnt.

Ich wohnte dem Unterrichte in den verschiedensten Fächern bei, in der Geschichte der Pädagogik, der Pädagogik, der deutschen und der englischen Literatur, der Weltgeschichte, der Grammatik, dem englischen Sprachunterricht, sowie der Chemie, im Seminar, dann in der Akademie dem Unterrichte im Deutschen in den Oberklassen und dem Unterrichte im Englischen in einer der Hochschulklassen. Es freut mich, sagen zu können, dass der Unterricht, dank den Fähigkeiten und dem Pflichteifer der Lehrkräfte, nebst der liebevollen Hingabe von Schülern und Schülerinnen, in hohem Grade zweckentsprechend und erfolgreich genannt zu werden verdient.

Um dem segensreichen Wirken der Lehrerbildungsanstalt einen ausgedehnteren Kreis zu verschaffen und zwar zum Nutzen vieler auswärtigen jüngeren Lehrkräfte möchte ich die Gründung und Durchführung von jährlichen Ferienkursen anempfehlen.

Die Bemühungen des Direktors, der Lehrer und Angestellten, wie nicht minder die rastlose Tätigkeit der mit der äusseren Verwaltung des Instituts

Betrauten und der vielen Freunde des Seminars und der Akademie verdienen uneingeschränktes Lob.

Achtungsvoll unterbreitet

H. H. Fick,

Präs. des N. D. A. Lehrerbundes.

Cincinnati, O., am 11ten Mai 1911.

An die 39. Jahresversammlung des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes..

In Erfüllung des ihnen vom Vollzugsausschusse erteilten Auftrages stateten die Unterzeichneten dem Nat. D. A. Seminar im Schuljahr 1911 Besuche ab wie folgt: Dr. Hohlfeld am 19., 20. und 22. Juni, Dr. Heller am 19.—22. Juni, ausserdem am 27. Januar, und unterbreiten auf Grund dessen hiermit Ihrer geehrten Körperschaft folgenden kurzen Bericht.

Wir haben den mündlichen Schlussprüfungen in allen im Prüfungsplan festgesetzten Fächern, und zwar in deutscher und englischer Sprache und Literatur, Weltgeschichte, Psychologie, Geometrie und Physik, sowie den von den Abiturienten gelieferten Lehrproben beigewohnt und dem Direktor sowie dem Lehrkörper der Anstalt unser Gutachten über die durch das Examen geoffenbarten Leistungen sowohl der Zöglinge wie der Lehrer abgegeben. Unsere Vorschläge inbezug auf eine teilweise Entlastung der am Jahresende offensichtlich mit Arbeit überladenen Seminaristen sollen demnächst in einer Versammlung der Seminarlehrer eingehend beraten werden.

Wieder sind wir in der erfreulichen Lage, unsere Befriedigung über die Arbeit des Seminars auszusprechen. Verdienen die pädagogischen Erfolge der Anstalt an und für sich in hohem Grade anerkannt zu werden, so ist allen an diesen Erfolgen mitwirkenden Kräften in Anbetracht der obwaltenden, die Arbeit erschwerenden Verhältnisse umso nachdrücklicher und rückhaltloser Lob zu zollen.

In beachtenswertem Masse ist der Besuch des Seminars in diesem Schuljahr gestiegen und es ist begründete Aussicht auf eine weitere Zunahme vorhanden. Die Ausdauer und der Fleiss der Studierenden lassen nichts zu wünschen übrig. Doch muss eine gerechte Beurteilung ihrer positiven Kenntnisse namentlich auf dem Gebiete der deutschen Grammatik und der praktischen Beherrschung des Deutschen auf die veränderten Verhältnisse Rücksicht nehmen. Zu bedenken ist nämlich, dass im Gegensatz zu früheren Zeiten die das Seminar besuchenden jungen Leute, von vereinzelt Fällen abgesehen, in den Vereinigten Staaten geboren sind und somit in jenem so wichtigen Fache einer weit mühevolleren und naturgemäss zu weniger glanzvollen Resultaten führenden Ausbildung bedürfen als ihre in Deutschland aufgewachsenen Vorgänger.

Es gereicht unserer Anstalt zum agnz besonderen Verdienste, dass sie der Ungunst der Verhältnisse zum Trotz den Charakter einer deutschen Schule sich zu wahren verstand.

In dieser seiner deutschen Eigenart aber liegt nach unserer Überzeugung der spezifische Wert des Seminars, und es wäre unseres Erachtens auch weiterhin auf Mittel und Wege zu sinnen, um den hieraus erwachsenden Nutzen dem Schulwesen des Landes zugänglich zu machen. Wir beehren uns den Vorschlag zu machen, es möge der löbl. Verwaltungsrat die Frage in Erwägung ziehen, ob nicht durch die Einrichtung von alljährlichen Ferienkursen dem Seminar die Möglichkeit eröffnet würde, einer beträchtlichen Zahl von

Lehrern die Vorteile einer praktisch-methodischen Fortbildung im deutschen Unterrichtsfach zu gewähren und dadurch seinen Einfluss auf das amerikanische Schulwesen bedeutend zu erweitern.

Die Prüfungskommission:

Otto Heller.
A. R. Hohlfeld.
Leo Stern.

Der Ausschuss für Prüfung des Schatzmeister - Berichtes unterbreitete zum Schluss der Sitzung folgendes:

Das unterzeichnete Komitee hat den Bericht und die Bücher des Schatzmeisters C. Engelmann untersucht und mit den Belegen verglichen. Dieselben wurden für richtig und in bester Ordnung gefunden. Der Kassenbestand von \$95.62 wurde dem Komitee eingehändigt.

Achtungsvoll

Gustav Muehler.
John J. Hoornstra.
Anna C. Nahstoll.

Nach Annahme dieses Berichtes erfolgte Vertagung.

Zweite Hauptversammlung.

Mittwoch, den 12. Juli 1911, nachmittags.

Nach pünktlicher Eröffnung der Versammlung durch den Präsidenten, hielt Herr L. F. Thoma von New York seinen Vortrag über „Ein amerikanischer Lehrertag auf deutschem Boden“. Im Anschluss daran verlas Herr Thoma den eingehenden Bericht des Vorbereitungs-Ausschusses über dasselbe Thema. Herr Joseph Winter, der Vorsitz der dieses Ausschusses, wies in begeisternder, zündender Rede auf die epochale Bedeutung der Tagung unseres Bundes in Deutschland hin und forderte zur allgemeinen Teilnahme an diesem geplanten Lehrertage auf. Zum Schluss wurden folgende vom Vorbereitungsausschuss unterbreiteten Anträge einstimmig angenommen:

1. Die Deutschlandreise in dem Sinne, in welchem sie von dem Ausschusse aufgefasst worden, zu unternehmen.
2. Einen der beiden vorgelegten Pläne anzunehmen. (Der längere, auf 32 Reisetage in Deutschland berechnete Plan, zum Mindestbetrag von \$265.00, angenommen.)
3. Den Dampfer „Grosser Kurfürst“ für die Deutschlandfahrt zu sichern.
4. Einen Reisemarschall mit den nötigen Befugnissen zu erwählen. (Herr L. F. Thoma von New York als Reisemarschall erwählt.)
5. Einen Reiseausschuss von drei Mitgliedern zu erwählen, dem der Reisemarschall angehören und der das Recht haben soll, sich je nach Bedürfnis zu ergänzen. (Der zu erwählende Präsident, erste Schriftführer und der Schatzmeister sollen dem Ausschuss ex officio angehören.)
6. Alle Vortragsanerbieten an den Vorstand zu verweisen.
7. Den 40. Lehrertag in New York zu eröffnen.
8. Die Abfahrt von New York auf den 2. Juli 1912 festzusetzen.
9. Den Tag für die Rückfahrt von Bremen zu bestimmen. (Die Bestimmung der Rückkehrzeit soll dem Reise-Ausschuss überlassen werden, jedoch mit dem ausdrücklichen Wunsche, dieses Datum vor dem 1. September 1912 festzusetzen.)
10. Ein Dollar muss von jedem Angemeldeten entrichtet werden.
11. Folgende Anerbietungen mit Dank anzunehmen:
Verein deutscher Lehrer von New York und Umgegend,

Deutscher Liederkranz von New York,
Hilfsausschuss in New York,
Hilfsausschuss in Berlin.

Die folgenden vom Ausschuss beantragten Dankesbeschlüsse wurden ebenfalls gutgeheissen: Dem deutschen Botschafter, Grafen von Bernstorff, in Washington; dem deutschen Generalkonsul in New York, Herrn Rudolph Franksen, Herrn Hubert Cillis von New York und allen, die sich um die Sache in besonderer Weise verdient gemacht haben.

Dem Spezial- oder Vorbereitungsausschuss, bestehend aus den Herren Joseph Winter, L. F. Thoma und Dr. K. E. Richter, wurde zum Schluss auch noch der ganz besondere Dank des Lehrertages für die fleissigen und umsichtigen Vorbereitungsarbeiten votiert.

Hierauf Vertagung.

Kaffekränzchen. — Für die besuchenden Lehrerinnen fand nach der zweiten Hauptversammlung in der Orpheus-Halle ein sehr gemütliches Kaffekränzchen statt, das durch die humorvollen Stegreifverse von Frl. Bertha Raab eine besondere poetische Würze erhielt. — Die Herren, die von dem Damenkränzchen unerbittlich ausgeschlossen waren, amüsierten sich unterdessen in der German American Hall auf eigene Faust.

Musikalische Abendunterhaltung. — Im Festsale der German American Hall wurde am Abend unter Mitwirkung des Orpheus-Männerchor und namhafter Solisten zu Ehren der Gäste eine künstlerisch gediegene Unterhaltung gegeben, deren einzelne Nummern den wohlverdienten herzlichen Beifall der dankbaren Zuhörer fanden.

Dritte Hauptversammlung.

Donnerstag, den 13. Juli 1911.

Die zwei Sitzungen, die nach dem ursprünglichen Programm an diesem Tage stattfinden sollten, wurden vom Ortsausschuss auf eine beschränkt, um dadurch mehr Zeit für die Autofahrt am Nachmittag zu gewinnen.

Nach Verlesung und Annahme der Protokolle über die beiden ersten Versammlungen wurde ein Schreiben vom Sekretär des Deutschamerikanischen Nationalbundes verlesen, worin mitgeteilt ist, dass der Lehrerbund nach Zahlung des Mitgliedbeitrages in den Nationalbund aufgenommen worden sei. In einer Zuschrift von der National Liberal Immigration League von New York wurde für die Unterstützung der Bestrebungen der Liga seitens des Lehrerbundes, sowie für die Schenkung von fünf Dollars herzlich gedankt. Vom Deutschen Schulverein von Cleveland war folgendes Schreiben eingelaufen:

Den deutschen Jugendbildnern des Landes

Deutschen Gruss!

Der deutsche Schulverein von Cleveland sendet hiermit herzliche Wünsche zum Wohle und Gedeihen des Lehrerbundes und hofft, dass auch die diesjährige Tagung dazu beitragen möge, das Band der Zusammengehörigkeit um unsere deutsche Lehrerschaft inniger und fester zu schlingen, um Erfolge zu zeitigen zur Förderung unseres Deutschunterrichtes.

Mit deutschem Gruss

i. A. der Exekutive

Max A. Silz, Sekretär.

Der Schriftführer wurde beauftragt, dieses Schreiben im Sinne der Versammlung dankend zu beantworten. In einer weiteren Zuschrift ersuchte Herr Silz als Vorsitzender des Ausschusses für National-Bühne um die Wahl und Entsendung eines Delegaten, der den Lehrerbund auf einer am Sonntag den 16. Juli in Cleveland stattfindenden Konferenz zu vertreten hätte. Diese Konferenz, unter der Ägide des D. A. Nationalbundes stehend, soll Mittel und Wege finden, den Grundstein zu einer D. A. National-Bühne zu legen. Nachdem Herr Gustav Muehler von Cincinnati dieses Ersuchen in einer kurzen Ansprache, worin er die Ziele und Bestrebungen der beabsichtigten National-Bühne klarlegte, unterstützt hatte, wurde das Gesuch einstimmig gewährt und der Präsident ernannte als Delegaten des Lehrerbundes bei der erwähnten Konferenz Herrn John J. Hoornstra von Cleveland.

Herr Seminardirektor Max Griebisch von Milwaukee hielt alsdann einen Vortrag über „Deutsche Schulung“. An der äusserst lebhaften Diskussion dieses Vortrages beteiligten sich die Herren Krause, Kromer, Woldmann, Spanhoofd, Busse und Riemenschneider. Dr. Krause von New York betrachtete den Lehrer als das Rückgrat der Schule; das sei aber der wunde Punkt in diesem Lande, wo man zu viel Gewicht auf Äusserlichkeiten lege. Er betonte ferner, dass sich die bedeutendsten Autoritäten gegen die amerikanische *Coeducation* erklärten. — Professor Kromer von Cleveland erblickte in dem gewissermassen kameradschaftlichen Zusammenarbeiten des Lehrers und Schülers einen grossen Vorteil gegenüber von Deutschland, wo der Schüler dem Lehrer zu sehr untergeordnet war, wodurch sich beide Teile fremd blieben. Allein die Verhältnisse, auch die der Schule, haben sich heute draussen total verändert, denn man habe heute drüben an Stelle des alten, zopfigen Deutschlands ein neues, bewegtes und energisches Deutschland. — Professor Woldmann von Cleveland erachtete als Endziel des Gesamtunterrichts die Charakterbildung, d. h. die Erziehung zur Wahrheitsliebe, Fleiss, Ordnung und Pflichtbewusstsein. Bei jedem Unterricht komme es mehr darauf an, wie gelehrt werde, als wie viel. — Prof. Spanhoofd von Washington bedauerte, dass selbst die besten Lehrer gewisse Zustände im hiesigen Unterrichtswesen nicht beseitigen oder ändern könnten. Ein sehr beklagenswerter Missstand in den amerikanischen Hochschulen (High Schools) sei z. B. das Kreditieren oder Gutschreiben gewisser Fächer nach halbjähriger oder einjähriger Unterrichtszeit, anstatt diese Fächer durch den ganzen Hochschulkursus in konzentrischen Kreisen zu unterrichten. — Dr. Busse von New York erblickt gegenwärtig eine Besserung und erfreulichen Fortschritt im amerikanischen Schulwesen darin, dass heute auf amerikanischen Lehrerkongressen pädagogische Fehler erkannt und offen kritisiert würden, was früher nicht der Fall gewesen sei. Das entsetzliche Prozentsystem bei Schülerprüfungen zur Bewertung der Schüler und Lehrer sei nunmehr allgemein abgeschafft. Er blicke daher hoffnungsvoll in die Zukunft. — Herr Riemenschneider von Cleveland erkennt ebenfalls eine Besserung im amerikanischen Schulwesen, die sich beispielsweise auch darin zeige, dass die Ausstellungen von zweifelhaften Schülerarbeiten allmählich aufhörten. — In einem Schlusswort erklärte sich Herr Griebisch mit den Ansichten der genannten Herren völlig einverstanden.

Nach einer viertelstündigen Pause unterbreitete Herr Geismar den Bericht des Komitees für Beschlüsse, der punktweise verlesen und in nachstehender Form einstimmig angenommen wurde:

An die 39. Tagung des N. D. A. Lehrerbundes!

Der Ausschuss für Beschlüsse unterbreitet die folgenden Empfehlungen:

1. Der Vorstand wird ersucht, Mittel und Wege zu finden, um das Komitee zur Pflege des Deutschen in Stand zu setzen, seine so wohl begonnene Arbeit im Laufe des nächsten Jahres fortzusetzen, so dass der nächsten Tagung in Berlin ein abgeschlossenes statistisches Ergebnis unterbreitet werden kann.

2. Da voraussichtlich im Laufe der nächsten Jahre die Mitgliederzahl des Lehrerbundes eine wesentlich Zunahme aufweisen wird, so empfiehlt das Komitee, die Beschlussfassung über den Antrag des Vereins deutscher Lehrer von New York und Umgegend inbezug auf die Massnahme zur gemeinsamen Förderung der Ziele des Lehrerbundes und seines Organs auf eine spätere Tagung zu verschieben.

3. Die Versammlung ist der Ansicht, dass sämtliche Teilnehmer an der Deutschlandfahrt die Mitgliedschaft im Lehrerbunde zu erwerben haben. Das zuständige Komitee wird ersucht, solche Vorkehrungen zu treffen, dass ausser den Anmeldegebühren die Kosten der Mitgliedschaft im voraus eingezogen werden.

4. Der Schatzmeister ist ermächtigt, den Betrag für die Mitgliedschaft im Lehrerbunde für jedes Jahr bereits im Januar einzuziehen.

5. Die Mitglieder des Bundes werden gebeten, Herrn G. J. Lenz in seinen Bemühungen im Interesse des Lehrerseminars nach Kräften Vorschub zu leisten.

6. Der Beschluss des Vorstandes des D. A. Lehrerseminars, eine Sommerschule zu eröffnen, ist mit besonderer Genugtuung zu begrüssen, und die Mitglieder des Bundes werden ersucht, in ihren Kreisen Propaganda dafür zu machen.

7. Die 39. Tagung beschliesst, dem Bundesschatzmeister den Betrag von \$35.00 für seine Mühewaltung und Deckung seiner Auslagen anzuweisen.

Dankeschlüsse.

Der 39. Lehrertag spricht seinen aufrichtigen Dank aus:

1. dem Lokalausschuss der Stadt Buffalo für die mit so grosser Umsicht und Fürsorge getroffenen Vorbereitungen zur Aufnahme der Besucher.

2. dem Männergesangsverein Orpheus für die herrliche musikalische Abendunterhaltung.

3. der Damensektion des Gesangsverein Orpheus, sowie den Lehrerinnen der Stadt Buffalo für die freundschaftliche Bewirtung der besuchenden Damen.

4. dem Orchester der Masten Hochschule und den wackeren Sängerinnen der Schule No. 31 und ihren Leitern für die Teilnahme an der Empfangsfeier.

5. den Rednern für die freundlichen Begrüssungsansprachen.

6. Frau J. L. Lübben, Frl. Bertha Raab, Herrn Matthias Rohr und Herrn Gustav Rommel für die der Tagung gewidmeten poetischen Grösse.

7. der Presse der Stadt Buffalo, und namentlich der deutschen, für ihre wirksame Unterstützung und eingehende Berichterstattung.

8. den Bundesbeamten für die umsichtige Leitung der Geschäfte während des vergangenen Jahres.

Das Komitee für Beschlüsse:

A. W. Spanhoofd.
Carl Herzog.

Max Griebisch, Vorsitz.
Dorothea Christensen.
Siegfried Geismar.

Der Nominations-Ausschuss unterbreitete folgenden Bericht:

Für den zu erwählenden Bundesvorstand für das Jahr 1911—12 schlagen wir nachstehende Namen in alphabetischer Reihenfolge vor: Marie Dürst, Dayton, O.; Carl Engelmann, Milwaukee; Dr. H. H. Fick, Cincinnati; Max Griebisch, Milwaukee; Carl Herzog, New York; Emil Kramer, Cincinnati; Johannes L. Lübben, Buffalo; Bertha Raab, Buffalo; Hermann Woldmann, Buffalo. Bei der Ergänzung des Vorstandes vielleicht zu berücksichtigen: Wm. Riemenschneider, Cleveland; A. W. Spanhoofd, Washington, D. C.; C. O. Schoenrich, Baltimore.

Als Ausschuss zur Pflege des Deutschen empfehlen wir: Geo. J. Lenz, Milwaukee; Dr. A. Busse, New York; Eberhard Dallmer, Milwaukee; G. H. Burger, Cincinnati; Anna Wagenschütz, Brooklyn.

Achtungsvoll unterbreitet

G. J. Lenz.
Hermann Woldmann.
Alex. V. Müller.
J. L. Lübben.
Frau Minnie Maier.

Diese Vorschläge und Empfehlungen des Nominations-Ausschusses wurden einstimmig gutgeheissen, worauf sich der neugewählte Vorstand zur Organisation zurückzog. Währenddessen hielt Herr Joseph Winter von New York — an Stelle der ausgefallenen Lehrprobe — auf allgemeines Verlangen einen freien Vortrag über „Die Entwicklung der modernen Literatur“. Diese oratorische Glanzleistung, die sich obendrein durch grosse Gedankenfülle auszeichnete, wurde mit stürmischem Beifall belohnt.

Durch einen einstimmig angenommenen Antrag wurde Herr Thoma ermächtigt, alle Geschäfte und Kontrakte bezüglich der Deutschlandreise abzuschliessen.

Zum Schluss gab der Schriftführer die Organisation des neuen Vorstandes bekannt wie folgt:

Präsident: Dr. H. H. Fick, Cincinnati, O.
Erster Vize-Präsident: Max Griebisch, Milwaukee.
Zweiter Vize-Präsident: Carl Herzog, New York.
Erster Schriftführer: Emil Kramer, Cincinnati.
Zweiter Schriftführer: Fr. Bertha Raab, Buffalo.
Schatzmeister: Carl Engelmann, Milwaukee.

Als Beisitzer wurden ausser den bereits erwähnten noch vorgeschlagen: Dr. Krause, New York; J. L. Lübben, Buffalo; Her. Woldmann, Cleveland; Fr. Marie Dürst, Dayton, O.; Fr. Fritsch, Evansville, Ind.

Es wurde beschlossen, dass der Bundesvorstand von seinem Rechte Gebrauch mache, sich auf 15 Mitglieder zu ergänzen.

Präsident Fick dankte den Delegaten von ganzem Herzen für die ihm nochmals erwiesene Ehre, für die wiederholte Erwählung zum Präsidenten. Besonders danke er deshalb, weil es ihm nunmehr gegönnt sei, den Lehrerbund als

dessen höchster Beamter nach Deutschland zu führen. Damit erklärte er unter lautem Beifall den 39. Lehrertag offiziell für vertagt.

Vergnügungen. — Am Nachmittag wurden die Gäste per Autos durch die Stadt Buffalo und ihre herrliche Umgebung gefahren. Abends wollte man auf dem Dachgarten der German-American Halle recht gemütlich beisammen sein; allein das allzu kühle Mittsommer-Lüftchen zwang die meisten Besucher, sich nach unten in geschütztere Regionen zurückzuziehen.

Niagara-Fälle. — Der ganze Freitag (14. Juli) war für den Ausflug nach den unvergleichlichen Niagara-Fällen vorbehalten. Die Delegaten und Lehrertagsbesucher sind dem Bürgerausschuss Buffalos jedenfalls zu ganz besonderem Danke verpflichtet für diese Unterhaltungsnummer, selbst jene, die das Naturwunder schon wiederholt geschaut und bewundert haben.

Mit diesem Ausfluge gelangte auch der unterhaltende Teil des Lehrertages, das Vergnügen, zum schönen Abschluss.

Emil Kramer, Schriftführer.

Deutsche Schulung.

Von **Max Griebisch**, Lehrerseminar, Milwaukee.

Dem aufmerksamen Beobachter des Schullebens in Deutschland und Amerika werden immer und immer wieder zwei bemerkenswerte sich widersprechende Erscheinungen vor die Augen treten. In den deutsch-ländischen Schulkreisen finden wir mit wenigen Ausnahmen grosse Würdigung und Anerkennung der amerikanischen Schule, nicht nur von Leuten, die zu diesem Urteil vom grünen Tische aus, von dem Studium unserer natürlich immer günstigen Berichte, kommen, sondern auch von deutschen Schulmännern, die sich an Ort und Stelle mit dem Wesen und der Arbeit der amerikanischen Schule vertraut gemacht zu haben glauben. Man bewundert unsere Volksschule, in der das System der Einheitsschule zur vollen Durchführung gebracht ist. Im besonderen zollt man der Art und Weise, in welcher das Prinzip des Handfertigkeitsunterrichts mit dem Schulunterricht in Verbindung gebracht wird, Anerkennung; man versucht die Selbstregierung der Schüler nachzuahmen; man glaubt die Lösung für die Hebung manigfaltiger Übelstände in der deutschen Schule in der Koedukation zu erblicken; man ist entzückt von dem freien und ungezwungenen Verkehr zwischen Schülern und Lehrern; man sieht in dem Wahlfachsystem einen nachahmungswerten Fortschritt und hält das Hervorheben des athletischen Sportes für einen grossen Vorzug der amerikanischen Schule, wie man auch den auf unseren High Schools, Colleges und Universitäten herrschenden Geist für weit geeigneter zur Heranbildung von festen Charakteren erachtet. Neben diesen mehr allgemeinen Grund-

zügen, die die Bewunderung der deutschen Schulmänner hervorrufen, hält man auch die Erteilung so mancher Unterrichtsfächer — ich erinnere nur an Todd's Zeichenunterricht und die Methode des naturwissenschaftlichen Unterrichts — für mustergültig, ganz abgesehen davon, dass man auch den amerikanischen Schulbauten sowohl in Anlage als auch Einrichtung selbstverständlich und neidlos den Vorzug vor den deutschen zuerkennt. Dieses auf deutscher Seite in allen Tonarten gesungene Lob der amerikanischen Schule erzeugt natürlich bei einem grossen Teile unserer Schulmänner eine hochgradige Selbstzufriedenheit, und der amerikanische „spread-eagle“ findet in ihm eine Bestärkung des auch hinsichtlich der amerikanischen Schule bei ihm selbstverständlichen Urteils: „The best and greatest in the world“. Neben diesen aber gibt es auch solche Schulmänner auf dieser Seite des Ozeans, die auf Grund ihrer Beobachtungen zu ganz anderen Schlüssen gelangen. In dem Lehrplan der öffentlichen Schulen sehen sie eine Zersplitterung der Kräfte von Lehrern und Schülern, die ein wirklich greifbares günstiges Resultat der Arbeit unmöglich macht. Die Selbstregierung der Schüler betrachten sie als eine zwecklose Spielerei, die den Geist derselben vorzeitig auf Dinge richtet, die ausserhalb ihrer Sphäre liegen und sie der ernstesten Schularbeit abspenstig macht. Während man sich drüben in Deutschland mit dem Gedanken der Einführung der gemeinsamen Erziehung von Knaben und Mädchen trägt, erstehen hier bei uns unter den Schulmännern eine stetig wachsende Anzahl von Gegnern der Koedukation, die auf Abschaffung derselben drängen; und in der Tat sind bereits Anzeichen für ein Abnehmen der Koedukation vorhanden. Schlecht ist man in gewissen Schulkreisen bei uns auf den „freien und ungezwungenen Verkehr“ zwischen Lehrern und Schülern zu sprechen, der, nach ihrem Urteil, nur zur Respektlosigkeit den Älteren und Erfahrenen gegenüber, zu vorlautem Wesen, Dünkel und Frechheit die Veranlassung gibt. Auch hinsichtlich des Systems der Wahlfächer wird zum Rückzug geblasen. Man ist zu der Überzeugung gelangt, dass die allgemeine Bildung im Niedergange sich befindet, dass eine zu einseitige utilitaristische Richtung im Erziehungswesen Platz greift, und dass, da der unberatene und unerfahrene Schüler sich die Arbeit selbstverständlich so leicht als möglich zu machen sucht, der geistigen Schläffheit und Oberflächlichkeit Vorschub geleistet wird. Und das Wahlfachsystem, das einst von der Universität Harvard aus unter ihrem früheren Rektor Eingang in fast allen Mittel- und Hochschulen des Landes fand, muss sich gerade dort augenblicklich auf Veranlassung seines jetzigen Rektors bedeutende Beschränkungen gefallen lassen. Nicht besser ergeht es dem athletischen Sport. So sehr wohl auch in Erziehungskreisen der wohlthätige Einfluss desselben anerkannt wird, so fühlt man doch andererseits mit Besorgnis sein Überhandnehmen, da der Sport bereits solche Ausdehnung erhalten hat, dass er alle höheren Interessen der Schule überwuchert. Kurz, man

sieht in den Kreisen unserer Schulmänner gerade in dem, was der deutsche Schulmann als nachahmungswert betrachtet, grosse Gefahren für unsere Schulen, man mahnt zur Umkehr und weist auf Deutschland und auf die deutsche Schule als Muster hin. Hunderte, ja Tausende wandern jährlich hinüber, um neue Anregung zu erhalten, und fast ohne Ausnahme kommen sie zurück, erfüllt von dem, was und wie dort gearbeitet wird. Und dieses geschieht zu derselben Zeit, wo sich in Deutschland, wenn auch nicht immer gewichtige, so doch meistens sehr laute Stimmen erheben, die eine Rettung der Nation und des Volkes in einer Reformation, ja Revolution der deutschen Schule, namentlich in der Richtung nach der amerikanischen Schule hin erblicken. Ich müsste zu weit von dem mir gestellten Thema abweichen, wollte ich versuchen, im einzelnen den Gründen nachzugehen, die in gewissen Kreisen Deutschlands zu der Unzufriedenheit mit der deutschen Schule führen. Zum Teil mag die staunenswerte Entwicklung Deutschlands Ursache dazu gegeben haben. Mit dem Aufschwung der wirtschaftlichen, kommerziellen und politischen Lage hat sich das soziale Leben, ja hat sich die gesamte Lebensphilosophie geändert. Und zwar ging die Veränderung in solch rapider Weise vor sich, dass die Schule nicht Zeit fand, sich den neuen Verhältnissen anzupassen. In der Unzufriedenheit darüber richtete man zu deren Beseitigung den Blick naturgemäss nach dem Lande auf der westlichen Hemisphäre, das einen gleich rapiden Entwicklungsgang durchgemacht hatte, und dessen Schule scheinbar allen Anforderungen gerecht wurde, ein Urteil, in welchem der Deutsche durch seine ihm leider anhaftende Schwäche, allem Fremden immer und uneingeschränkt Bewunderung entgegenzubringen, bestärkt wurde.

Ist es denn nun mit der deutschen Schule wirklich so bestellt, dass sie nur auf dem Wege einer Revolution umgestaltet werden könnte? Alle diejenigen, die die deutsche und die amerikanische Schule kennen, die Gelegenheit zum Vergleichen gehabt haben, werden mit mir übereinstimmen, dass bei allen Vorzügen, die der amerikanischen Schule nachgerühmt werden können und müssen, der Vergleich überwiegend und entschieden zu Gunsten der deutschen Schule ausfallen wird. Er wird weiterhin die Überzeugung gewinnen, dass die deutsche Schule sich den neuen Verhältnissen immer mehr und mehr anpasst, dass diese Anpassung sich auf dem Wege einer natürlichen Entwicklung, nicht durch Überbordwerfen alles Bestehenden, wie es die Heisssporne unter den deutschen Schulmännern für notwendig erachten, vollzieht, und dass die deutsche Schule auch jetzt keinen Schritt von dem Pfade abzuweichen braucht, den sie sich für die Erreichung ihrer Ziele vorgezeichnet hat, und auf dem sie die deutsche Nation zu den Erfolgen geführt hat, die die ganze Welt in Staunen gesetzt haben. Für uns aber wird der Ausspruch: *Germania docet* noch auf lange Zeit hinaus seine Wahrheit behaupten, auch da, wo wir selbst der deutschen

Schule Anregung zu Neuerungen und Verbesserungen geben mögen.

Was ist es nun, das die deutsche Schule auszeichnet und sie zum Vorbilde für die ganze Welt gestaltet?

Die Antwort lässt sich darauf in kurzen Worten geben. Die deutsche Schule ist darauf bedacht, die Aufgaben, die ihr gestellt sind, unter Anwendung aller ihr zur Verfügung stehenden Mittel in ihrem vollem Umfange zu lösen; und sie löst sie auch. Die Aufgaben und Ziele wechseln nicht mit den Launen des Tages, sondern sind der Ausfluss der in der Volksseele sich herausbildenden Ideen. Man nennt das deutsche Volk das Volk der „Denker“, und verbindet gern mit diesem Attribut den spöttelnden Unterton, das Volk der Träumer. Und doch sind es die Denker gewesen, die ihm seine Wege vorgezeichnet haben. Die grossen Philosophen, von Kant und Fichte bis zu Nietzsche, waren es, die das im Leben Erstrebenswerte in die feste Form des Begriffes fassten; das, was bei ihnen nur Denkprodukt war, durchdrang das Volk und erhielt im Worte und in der Tat seine Verkörperung. Im deutschen Volke bestimmt das Ideal das Leben. Oder wie Kant sagt: „Das Reich der Zwecke ist eine praktische Idee, um das, was nicht da ist, aber durch Tun und Lassen wirklich werden kann, zustande zu bringen!“ Hierzu bemerkt Houston Stewart Chamberlain in seinem bedeutenden Werke: Die Grundlagen des 19ten Jahrhunderts: „Der grosse Kapitän der Mächte des Chaos spottete über die deutschen *Ideologen*, wie er sie nannte: ein Beweis von Unverständnis, denn es waren praktischere Menschen als er selber. Nicht das Ideal sitzt in den Wolken, sondern die Theorie. Das Ideal ist, wie Kant es hier zu verstehen gibt, eine praktische Idee, zum Unterschied von einer theoretischen Idee. Und was wir hier, auf den Höhen der Metaphysik, in scharfen Umrissen erblicken, wir finden es überall wieder: der Germane ist der idealste, doch zugleich der praktischste Mensch der Welt, und zwar, weil hier nicht Gegensätze vorliegen, sondern im Gegenteil Identität.“ Wie wahr Chamberlain hier gesprochen hat, zeigen am besten die gegenwärtigen Errungenschaften Deutschlands auf industriellem und finanziellem Gebiete. Gerade darum, weil die Idee der ganzen Betätigung zu Grunde lag, konnte diese nach allen Richtungen solch aussergewöhnliche Dimensionen annehmen; sie war gewissermassen der fruchtbare Boden, aus dem die manigfaltigsten Früchte in üppiger Fülle hervorsprossen.

Das, was sich im allgemeinen Volksleben als Ausfluss des Volkscharakters zeigt, versucht die deutsche Schule in systematischer Weise im Individuum heranzubilden. Sie bemächtigt sich des Gedankenreiches ihrer Schüler. Alles, was sie dem Schüler übermittelt, wird ein Teil seines Ichs, über das er nicht nur in dem ursprünglich gegebenen Falle verfügt, sondern das ihm den Stoff zur vielseitigsten Anwendung gibt; es wird ein bleibender Bestandteil seiner Interessensphäre. Hierin liegt, meiner Ansicht nach, der wesentlichste Punkt dessen, was wir mit deutscher Gründ-

lichkeit bezeichnen. Mit unermüdlichem Fleiss sucht die deutsche Schule das Wesen der Dinge, die denselben unterliegende Idee, zu ergründen, die Worte des Lieblingsdichters des deutschen Volkes, Schillers, befolgend:

„In die Tiefe musst du steigen,
Soll sich dir das Wesen zeigen,
Nur Beharrung führt zum Ziel,
Nur die Fülle führt zur Klarheit,
Und im Abgrund wohnt die Wahrheit.“

Mit den Worten Schillers wird uns auch das bezeichnet, was wir durch das Eindringen in die Tiefe, durch die Festlegung des Gedankens als Lohn erhalten, nämlich Klarheit und Wahrheit, — die beide in der Übereinstimmung der treibenden Idee und der Betätigung nach aussen liegen.

Es ist nicht meine Absicht, Vergleiche zwischen der deutschen Schule und der unseren zu ziehen. Ich möchte aber doch hier zur Beleuchtung des eben Gesagten auf das Ergebnis der Schularbeit hüten und drüben hinweisen.

Trotz der unzweifelhaft vortrefflichen Anlage und den günstigsten Grundbedingungen für unsere Schularbeit zeigt sich gerade darum eine gewisse Entmutigung, da der Erfolg ausbleibt, der Erfolg, der der deutschen Schularbeit nachgerühmt wird. Die Schulverwaltungen unserer Städte wetteifern förmlich in der Gründung neuer Schulen und Klassen und der Einführung neuer Unterrichtsstoffe, um den Bedürfnissen, die sich ihnen entgegenstellen, oder ihnen entgegenstellen mögen, zu begegnen, und sie übertreffen darin die deutsche Schule. Da finden wir Schulen für schwachbegabte, für geistig zurückgebliebene, für atypische, ja für überbegabte Schüler; man gründet Gewerkschaftsschulen, Fortbildungsschulen, Handelsschulen; die in unseren Universitäten gebotenen Kurse sind unzählige. Und doch müssen wir der deutschen Schule gegenüber das Bekenntnis Onkel Bräsigs an seinen Freund Hawermann wiederholen: „In der Fixigkeit war ich dir über, aber in der Richtigkeit warst du mir über.“ Wir sind schnell bereit, etwas Neues aufzufassen, geben uns aber nicht die Zeit und Mühe, es in seinen Einzelheiten durchzudenken, die ihm unterliegende Grundidee festzustellen, es in das Getriebe der Schularbeit harmonisch einzureihen und seine Wirkung auf das Ganze vorher zu überlegen, ehe es in Angriff genommen wird. Die Folgen davon sind denen nur allzu bekannt, die Gelegenheit gehabt haben, das Kommen und Gehen der unendlichen Anzahl der „fads“ in unseren Schulen zu beobachten. Dem gegenüber sehen wir den deutschen Schulmann erst alles Neue bedächtig prüfen. Ihm ist es nicht um einen billigen Augenblickserfolg zu tun. Das Neue, das er aufnimmt, muss eine Stufe in der Weiterentwicklung des Ganzen bilden und darf andere Zweige der Arbeit nicht ungebührlich zu-

rückdrängen. Die Richtigkeit besteht darin, dass alles was er tut, in Übereinstimmung und Harmonie zueinander und zu den grundlegenden Ideen des Ganzen gebracht wird. Die deutsche Schule ist daher nicht wie wir so oft gezwungen, etwas als unbrauchbar zurückzuweisen, was vielleicht kurze Zeit vorher als Evangelium begrüsst wurde. Es wird ihr häufig der Vorwurf der Langsamkeit, des Haftens am Alten gemacht. Die heutigen Früchte ihrer Tätigkeit beweisen das Gegenteil. Wohl vermissen wir oft den äusseren glänzenden Schein; dagegen aber wird alles Neue in logischer Weise dem Reiche des Gedankens einverleibt; es wird zu einem neuen Ideal, das, wenn es als richtig anerkannt ist, auch ausgeführt wird. Es ist ein Samenkorn, das vielleicht nicht augenblicklich Früchte zeitigt, aber in der Zukunft daher nur schönere und bessere. Denn

Es reift das Grosse und Gute nur langsam,
Aber es reift gewiss zur herrlich erquickenden Ernte.

Die reiche Ernte ist das Ausschlaggebende aller Arbeit. Dass die deutsche Schule dieselbe aufzuweisen hat, wer wollte dies im Ernst bezweifeln!

Lassen Sie mich nun noch einige wesentliche Punkte hervorheben, die in der deutschen Schularbeit vorbildlich sind, und denen die grossen Erfolge zugeschrieben werden können.

Zunächst sei eines Punktes Erwähnung getan, der von uns nicht genügend gewürdigt wird. Das Rückgrat des deutschen Schulwesens ist die Volksschule. Wenn wir den Ausspruch hören, der deutsche Schulmeister habe die Schlachten bei Sadova und Sedan geschlagen, so ist damit nicht der Gymnasiallehrer, noch der Universitätsprofessor, sondern der Lehrer der Volksschule gemeint. Die Volksschule ist es, die die Armee tüchtiger, denkender Arbeiter schafft, solcher Arbeiter, die in ihrem kleinen Wirkungskreise die vollkommene Arbeit leisten, zu der sie die Volksschule erzogen hat, und ohne welche die grossartigen Leistungen deutscher Tätigkeit nicht erreichbar wären. Dies soll die Arbeit der höheren Schulen nicht schmälern. Für sie aber bereitet die Volksschule den fruchtbaren Boden. Höhere Bildung kann sich nur auf einer gesunden Volksbildung entwickeln. Sie liefert uns die Führer auf allen Gebieten. Wie ein Feldherr ohne Armee keine Schlachten schlagen kann, so können auch geistige Führer nur dann ihre Ideen verwirklichen, wenn die grosse Menge herangebildet ist, ihrem Geistesfluge zu folgen.

Die deutsche Schule scheidet Allgemein- und Berufsbildung und zwar in solcher Weise, dass die erstere, die Allgemeinbildung, den Unterbau für die Fachbildung bietet. Ganz abgesehen davon, dass die Interessensphäre der Schüler dadurch eine breitere wird, so gewinnt auch die Fachbildung und wird durch die Allgemeinbildung wirksamer. Professor Rein sagt darüber in seinem Werke „Deutsche Schulerziehung“ wie folgt: „Ver-

gegenwärtigen wir uns den Aufschwung der deutschen Industrie und Technik in den letzten dreissig Jahren, der auch von den Feinden des Reichs anerkannt werden muss, da die Erfolge im Schiffbau, in der chemischen, optischen und Eisenbahnindustrie usw. für jedermann offenkundig sind, so müssen wir den englischen Stimmen rechtgeben, die diesen Aufschwung der rechten Verteilung zuschreiben, die in der deutschen Erziehung zwischen einer planmässig betriebenen Allgemeinbildung und einer zielbewussten Fachbildung sich herausgebildet hat. Durch erstere werden die Köpfe geweckt, die Blicke geweitet, die geistigen Fähigkeiten erkannt, gefördert und gelenkt; durch die zweite aber tritt die Vertiefung und Zuspitzung des Arbeitskreises ein, ohne dass der Blick in die Enge gezogen wird. Hiervor schützt das vielseitige Interesse, das in der Allgemeinbildung wurzelt. Virtuosen kann man allerdings wohl am besten durch frühzeitigen Beginn im Anbau eines einzigen Feldes züchten — die sogenannten Wunderkinder beweisen dies —, aber schöpferische Geister, auf die es doch im Wettbewerb der Völker ankommt, werden so nicht gebildet. Allerdings kann der Bildungsgang, auch der am besten organisierte, keine Genies hervorbringen, aber die vorhandenen Anlagen wecken, auf den rechten Weg stellen und in rechter Weise benutzen, das vermag er allerdings. Und der deutsche Bildungsgang, wie er sich im ganzen entwickelt hat, kann diese Tatsache durch seine Erfolge belegen."

Der bereits erwähnten fast sprichwörtlich gewordenen deutschen Gründlichkeit begegnen wir in der Schularbeit, wohin wir auch blicken mögen. Sie führt die Schule dazu, aus dem Schüler alles zu machen, was aus ihm gemacht werden kann; sie dringt auf vollkommene Arbeit seitens der Zöglinge, wenigstens so vollkommen, als es sein Kräfte erlauben; sie ist mit unserer oberflächlichen Behandlung des Lehrstoffes nicht zufrieden, sondern dringt in dieselben ein so tief, als der geistige Stand des Schülers dies zulässt. Wollte ich das Verfahren angeben, durch welches alles dies erreicht wird, so müsste ich Ihnen den ganzen Bau der gegenwärtigen Pädagogik vor Augen führen. Es sind keine Patentmittel, die die deutsche Schule anwendet, sondern sie beachtet in konsequenter Weise, was die Leuchten auf dem Gebiete der Erziehung im Laufe der Jahrhunderte zusammengetragen haben. Auch uns stehen dieselben Quellen zur Verfügung. Dass der Deutsche mit denselben grössere Erfolge als wir hat, liegt eben daran, dass er auch hier wieder mit grösserer Logik vorangeht.

Um aus dem Schüler zu machen, was aus ihm gemacht werden kann, ist es notwendig, dass jede seiner Entwicklungsperioden ausgenutzt wird. In jeder Periode kann ein bestimmter Grad von Leistungsfähigkeit erreicht werden. In sorgfältiger Weise ordnet die deutsche Schule den Lehrplan, um die sich der Entwicklung darbietenden Kräfte in Wirksamkeit zu setzen und sie zum höchsten Grade der Leistungsfähigkeit zu brin-

gen, ohne Berücksichtigung dessen, was von dem Schüler in der nächsten Periode verlangt werden wird. Wir wären in unseren Schulen, in denen das in Deutschland so sehnlichst gewünschte System der Einheitsschule konsequent durchgeführt ist, weit leichter imstande, in der angegebenen Weise zu verfahren. Wir haben aber in der Volksschule in vielen Fällen nur das im Auge, dass der Schüler befähigt wird, die Arbeit der High School auszuführen, und dort trachtet der Schüler danach, die nötigen Kredite für die Universität zu erhalten. Dort soll der Schlussstein für die Ausbildung gesetzt werden. In der Wirklichkeit ist kein Bau vorhanden, nur ein zerstreutes und lückenhaftes Wissen, das von den Anforderungen des Lebens wie Spreu im Winde zerstäubt und den Menschen leer lässt. Wir glauben praktisch zu verfahren und sind im hohen Grade unpraktisch. Wir legen so grossen Wert auf sogenannte „general knowledge“, worunter wir allgemeinen im Leben verwendbaren Wissenstoff verstehen. Demgegenüber sei es nachdrücklich betont: „Gebet dem Schüler, was des Schülers ist.“ Wie das kleine Kind den Cent und Nickel höher schätzt als den Dollar, mit dem es nichts anzufangen weiss, so hat auch der Schüler für das Wissen des Älteren und Erfahrenen nicht die Würdigung, wie für das Wissen, das im Bereiche seiner Auffassungskraft liegt. Der deutsche Schüler, dessen Kräfte allseitig gestärkt und gestählt sind, hat für seinen Lebensberuf unendlich mehr von der Schule erhalten.

Die Berücksichtigung dieses, des formalen Zweckes des Unterrichts — wie er gewöhnlich genannt wird — stellt auch ihre besonderen Anforderungen an die Durcharbeitung des Lehrstoffes. Wenn bei der Auswahl desselben auch auf die dereinstige praktische Verwertung Rücksicht genommen wird, so wird er doch in einer Weise behandelt, dass der Geist und der Ideenvorrat des Zöglings bereichert wird. Die Goethesche Mahnung an die Lehrer bleibt im Unterricht die Norm:

Kräftigt und übet den Geist an wenigen, würdigen Stoffen;

Euer Beruf ist erfüllt, wenn er zu lernen gelernt.

Ein nach den obigen Grundsätzen vermittelter Lehrstoff trägt das Verlangen nach Erweiterung in sich und geht nicht mit dem Verlassen der Schule verloren.

Auch in der ethischen Erziehung tritt uns dasselbe Prinzip entgegen: das Ideal muss ausgestaltet werden, das nach Betätigung strebt. In einer Versammlung amerikanischer Schulmänner kam einmal die Frage der Disziplin zur Sprache. Man sprach über die Disziplin, die von aussen nach innen wirkt, und von der, die von innen nach aussen wirkt. Ein Referent behauptete, dass es das letztere nicht gebe. Der deutsche Schulmann stellte die Disziplin, die aus der inneren Überzeugung des Schülers heraus sich aus freien Stücken betätigt, als das Endziel der ethischen Erziehung. Sie ist es, die im Zögling das so hoch geschätzte Pflichtbewusst-

sein erzeugt, die in ihm Achtung vor dem Einsichtsvolleren entwickelt — zwei Eigenschaften des deutschen Schülers, um die wir immer und immer wieder die deutsche Schule beneiden müssen.

Meine Damen und Herren! Es ist mir natürlich nicht möglich, das Wesen der deutschen Schule erschöpfend zu behandeln. Es war mir nur darum zu tun, den Punkten nachzuspüren, die die Erfolge der deutschen Schularbeit herbeiführen, und deren Fehlen in der amerikanischen Schule die Misserfolge unserer Arbeit verursachen. Ich weiss, dass ich auch dabei noch manches Wichtige unerwähnt gelassen habe, was die nachfolgende Diskussion hoffentlich noch zutage fördern wird. Die angeführten Punkte aber werden genügend sein, um darzutun, dass wir trotz so mancher Vorzüge in der Anlage unseres Schulwesens viel von der deutschen Schule lernen können, und dass gerade zur Ausführung unserer Pläne deutsche Schulung nötig ist. Die deutsche Schule aber darf getrost in die Zukunft blicken. Sie hat wahrlich keinen Grund zur Selbstunterschätzung. Weltanschauungen mögen sich ändern und damit auch die Aufgaben der Schule. So lange die deutsche Schule aber an die Lösung derselben in der bisherigen Weise geht, werden auch die Erfolge nicht ausbleiben.

Umschau.

Vom Lehrerseminar. Das neue Schuljahr für Seminar und Akademie begann am 18. September. Ziemliche Veränderungen fanden in diesem Jahre im Lehrerkollegium statt. Neu angestellt wurde Frau A. P. Hanson als Lehrerin des Deutschen und Französischen. Fräulein Phoebe Neubecker, deren Arbeit hauptsächlich von Fräulein Agnes Sidler übernommen wurde, bekam aus Krankheitsrücksichten einen einjährigen Urlaub. Auch die Herren Heinrich Maurer und G. J. Lenz wurden auf ein Jahr beurlaubt. Herr Maurer ist Inhaber einer Fellowship für Geschichte für das Jahr 1911/12 an der Universität Chicago, während Herr Lenz es sich zur Aufgabe gemacht hat, einen grösseren Fonds für das Seminar zusammenzubringen und zu diesem Zwecke die Gebelustigen der Vereinigten Staaten aufzusuchen. Zur Vertretung der beiden sind Herr O. W. Greubel, für Geschichte und Deutsch, und Herr Karl Münzinger, für Deutsch und Psychologie, angestellt worden. Der erstere ist ein früherer Abiturient des Seminars.

Der Besuch des Seminars ist ein guter, namentlich in unserer Abiturientenklasse, die eine Schülerzahl von

17, die höchste in der Geschichte der Anstalt, aufweisen kann.

Die N. E. A. hielt in diesem Sommer in San Francisco ihre Versammlung ab, in welcher Supt. Carroll G. Pearse von Milwaukee zum neuen Präsidenten erwählt wurde. Von besonderer Bedeutung war die Diskussion über das Problem der Stellung der Mittelschulen im modernen Schulsystem. Verschiedene Redner besprachen Themen wie Schulhygiene, Unterricht im Zeichnen und in der Musik, Weltfriede und die Pflege des Interesses daran, und die Erziehung des Mädchens zum Weibe. Die nächstjährige Versammlung der N. E. A. wird in St. Paul stattfinden.

Unter den in diesem Herbst bis jetzt stattgefundenen Feiern des Deutschen Tages sind besonders die von Milwaukee und Baltimore von mehr als lokalem Interesse.

Die Hauptnummer des Milwaukeeer Programmes war die Festrede, die von Herrn Professor Ernst Voss von der Staatsuniversität Wisconsin gehalten wurde. Markige und von tiefem Ernste getragene, mitunter auch

zornige Worte richtete der Redner gegen alle, die aus Gleichgültigkeit, Unwissenheit oder Böswilligkeit die Sache des Deutschamerikanertums verlassen, oder sich zu gut dünken, um sich der grossen Masse zu gemeinsamer Tätigkeit anzuschliessen. Sie hielt er verantwortlich dafür, dass dem Deutschamerikanertum die Stellung vorenthalten sei, die ihm gebühre. Dass die Worte ihre Wirkung nicht verfehlten, beweist der Umstand, dass nicht nur die englischen Tageszeitungen Milwaukee, sondern auch die von ausserhalb Teile aus Prof. Voss' Rede kommentierten. Natürlich stellen diese in Abrede, dass das Yankeeetum den Deutschamerikanern die ihnen gebührende Würdigung nicht zuteil werden liesse, und sie äusserten sich teilweise in höhnischer Weise über die Auslassungen des Redners. Jedenfalls hat Prof. Voss es zuwege gebracht, dass unser Deutschamerikanertum nicht nur, sondern auch seine Gegner aufgerüttelt wurden, und das dürfte ihm vorerst ein genügender Erfolg sein.

In Baltimore fand die Feier des Deutschen Tages am 12. September unter Leitung des Unabhängigen Bürgervereins von Maryland statt. Unter denen, die die vielen Versammelten zur würdigen Begehung des Tages anfeuertem, an welchem die ersten Deutschen in diesem, ihrem neuen Vaterlande Aufnahme fanden, ragten besonders die Festredner Dr. C. J. Hexamer, Vorsitzender des Deutschamerikanischen Nationalbundes, und Theodor Stempfel, Vorsitzender des Nordamerikanischen Turnerbundes, hervor. Sie erinnerten ihre Zuhörer an die Verdienste, die sich der Deutschamerikaner um die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes erworben, deren er sich mit gerechtem Stolz bewusst sein sollte. Während sich der erste Redner hauptsächlich mit der historischen Bedeutung der Deutschen in Amerika beschäftigte, betonte der zweite die Wichtigkeit der Stellung seiner Landsleute im öffentlichen Leben hier und wies auf ihre tadelnswerte Neigung hin, sich von den Amerikanern abzusondern. Turnerrische Vorführungen und Darbietungen von Gesangsvereinen trugen nicht wenig zur deutschen Atmosphäre des Festtages bei.

Die Beiträge für den Pastorius Denkmal-Fonds laufen in so befriedigender Weise ein, dass berechtigte Aussicht vorhanden ist, die vom Deutschamerikanischen Nationalbund

aufzubringenden \$25,000 bis zu dem im Oktober tagenden Nationalkonvent beisammen zu haben. Bekanntlich bewilligte der Kongress \$25,000 für ein Denkmal in Germantown zum Andenken an die Gründung der ersten deutschen Ansiedlung, unter der Bedingung, dass der Nationalbund ebenfalls \$25,000 aufbringt.

Die sechste Konvention des Deutschamerikanischen Nationalbundes wird vom 6. bis 9. Oktober ds. Js. in Washington, D. C., abgehalten werden.

Einer Einladung der „Germanistic Society of America“ zufolge wird der bekannte Schriftsteller Rudolf Herzog aus Berlin eine Vortragstour in den Vereinigten Staaten in den Monaten Oktober, November und Dezember unternehmen. Im Frühjahr 1912 wird Professor Wilhelm Paszkowski von der Universität Berlin eine ähnliche Vortragstour machen.

Ein überaus sympathisches Echo hat der Aufruf gefunden, welchen der Friedensausschuss des Deutschamerikanischen Nationalbundes erlassen hat und in dem die moralische Unterstützung der Deutschen in der alten Heimat für den vom Präsidenten Taft angeregten Abschluss eines Schiedsgerichtsvertrages zwischen den Ver. Staaten und Deutschland ersucht wird. Fast alle hervorragenden Blätter widmen dem Dokument eingehende Besprechungen und heissen Inhalt und Ton in wärmster Weise gut. Mit besonderem Eifer nimmt sich die „Kölnische Zeitung“ der deutschamerikanischen Kundgebung an. Das rheinische Blatt, welches schon gleich nach dem Erscheinen des Aufrufs sich beifällig über dessen Tendenz geäussert, weist in einem weiteren offiziellen Artikel in der schärfsten Weise die Kritik zurück, welche die „Deutsche Tages-Zeitung“, das Hauptorgan der Agrarier, an dem Vorgehen von deutschamerikanischer Seite geübt hat. Mit grösster Wärme bespricht auch die „Weser-Zeitung“ den Aufruf. Das Bremer Blatt erklärt, der Aufruf sei mit Herzblut geschrieben. Es verlangt, dass der Inhalt des Vertrages veröffentlicht werde, und verbindet mit seiner Forderung die Bitte, die Deutschamerikaner sollten sich nicht irre machen lassen. In Vertrauen auf Deutschland und seine Friedenspolitik sollten sie für die alte Heimat gegen die zischelnden Verleumdungen eintreten. Ihre Zuversicht werde nicht getäuscht werden.

Der Berliner Magistrat hat vor einiger Zeit beschlossen: „In den Klassenzimmern der künftig zu errichtenden städtischen Gemeindeschulen sollen folgende figürliche Darstellungen angebracht werden: 1. An der Decke eine Windrose; 2. an der Wand ein Quadratmeter, eingeteilt in Quadratdezimeter und eines der letzteren wiederum in Quadratzentimeter; 3. an einer Wand neben der Tür ein Metermass, zwei Meter lang, davon ein Meter eingeteilt in Dezimeter und eines der letzteren wieder eingeteilt in Zentimeter; 4. an einer anderen Stelle der Wand der Quadratinhalt des Fussbodens (im verkleinerten Massstabe figürlich dargestellt und in Zahlen) und der Kubikinhalt des Zimmers in Zahlen ausgedrückt. (Angabe von Länge, Breite, Höhe.)“

Der preussische Kultusminister hat vor kurzer Zeit an die Lehrerseminare einen Erlass gerichtet, in welchem er die Pflege der Heimat der besonderen Beachtung der Leiter von Lehrerbildungsanstalten empfiehlt. Insbesondere hat er die Lehrerseminare auf die Bestrebungen des „Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege“ hingewiesen. Der Verein hat darum den Beschluss gefasst, an einigen Lehrerseminaren Ausstellungen von Beispielen heimatlicher Bauweise zu veranstalten, mit denen Vortragskurse verbunden sein sollen. In den Vorträgen sollen die Zöglinge der Lehrerseminare an der Hand der Ausstellungen, Bilder und Modelle auf die Hauptpunkte der Heimatpflege hingewiesen werden.

Auf die Notwendigkeit von Heimatbüchern weist der „österreichische Schulbote“ wie folgt hin: Die Erkenntnis, dass mit der Heimatkunde in dem bisherigen Sinne nur herzlich wenig erreicht worden ist, hat bekanntlich zu der Forderung geführt, sie zu dem Ferment zu machen, das den gesamten Unterricht bis zu der Abschlussklasse hinauf belebend und stärkend durchdringt. Wenn darauf die Hoffnung gesetzt wird, dass auch die Grossstadtkinder ihre Heimatstadt und deren Umgebung mit immer wachsendem Interesse und Verständnis ansehen und schliesslich auch kennen lernen werden, und wenn als weitere Folge stärkerer Heimatsinn und grössere Heimatliebe erwartet werden, so ist die Erreichung dieses Zieles nur möglich, wenn ein gut unterrichteter Lehrer die wirkliche Anschauung auf Spaziergängen und Ausflügen zum Fundament und Ausgangspunkt seines Unterrichts macht. Ferner bedarf es aber auch geeigneter literarischer Hilfsmittel; denn durch sie wird nicht nur das Wissen der Kinder gekräftigt und erweitert, sondern auch die unbewusste Mitarbeit des Hauses gewonnen. Wie gern möchte so mancher Vater seinem wissbegierigen Kinde, wenn er mit ihm durch die Strassen geht oder einen Ausflug in die Umgebung unternimmt, dies oder jenes erklären, erzählen! Wer aber selber arm wie eine Kirchenmaus ist, kann anderen nichts geben.

K. F. M.

Bücherschau.

I. Bücherbesprechungen.

Der Chemieunterricht mit Schülerversuchen. Von Dr. P. Köhler. Mit vier Figuren im Text. Ernst Wunderlich, Leipzig. 60 Pfennig.

Das Arbeitsprinzip im Chemieunterricht der Volksschule. Beiträge zur Ausgestaltung des naturwissenschaftlichen Unterrichts. Von Maximilian Kreisel. Ernst Wunderlich, Leipzig. 60 Pfennig.

Praktische Schülerübungen. Mit besonderer Berücksichtigung ein-

facher Schulverhältnisse. Von W. Paul. Ernst Wunderlich, Leipzig. 60 Pfennig.

These are three very interesting pamphlets. They are especially attractive to all teachers who believe that elementary sciences can be taught in the grades. Each one shows what can be accomplished in any class room in elementary chemistry, no matter how limited the means at the teacher's command. As to each in detail.

Der Chemieunterricht mit Schülerversuchen. — This pam-

phlet is valuable to every teacher because every lesson is treated as a model in which the author names the apparatus which the teacher uses and that which the pupils use; outlines a set of questions and expected answers leading up to the experiment; describes how the experiments are to be performed; mentions the observations to be made and the discussions and conclusions which are to follow. Lessons on Air, Illuminating Gas, Carbon Dioxide, and Water Vapor introduce those which are grouped about the principle of combustion. The subject of combustion is recommended by the author as the first one with which to begin the study of chemistry, because it gives the pupils a chemical knowledge of substances which he meets every day, and also because in such a discussion the study of other chemical processes follow with less difficulty.

Das Arbeitsprinzip im Chemieunterricht.—In this pamphlet the author tries to give chemistry a position of equal importance with other subjects. He maintains that chemistry should have this place, because pupils are surrounded every day by substances of whose origin, properties and composition they know nothing whatever. Another reason for asking a place for elementary chemistry is that it gives the pupils something to do and gives them a chance to be investigators in embryo. He divides his pamphlet into four parts: A) Organization of the Instruction, including arrangement of pupils, necessary apparatus and materials; B) Necessary practice to prepare laboratory apparatus; C) Outlines for twenty-three experiments (a very wide variety, including such as, Formation of Carbon Dioxide in Fermentation, Changing of Nitrogen to Albumen, Starch in Foodstuffs, Oxygen, Hydrogen, Action of Acids on Metals, etc.); and D) Derivations of Chemical Laws and Principles. The outlined experiments serve merely as suggestive material, for the author's viewpoint is this: "Wer vieles bringt, wird manchen etwas bringen".

Praktische Schülerübungen in der Chemie. — This pamphlet is written in the same general tone as the two preceding ones. The author believes that whenever it is possible the pupil should perform the experiment, and that the class room work should be fitted to that in the laboratory and not, vice versa. A list of the necessary apparatus is given and a selection of ex-

periments, which are suggestive of many others, is described. Three pages are devoted to suggestions for developing a course of study. The author believes that the pupils should be guided in all their work and not be turned loose in a laboratory. In regard to the lessons each should contain something new, not too involved and still not too simple; no lesson should be beyond the pupils, but the lessons should progress as the pupils progress. In short, the whole pamphlet treats of the method and pedagogy of teaching chemistry to grade children.

H. A. L.

Lernschule oder Arbeitsschule? Eine kritische Betrachtung von L. Mittenzwey. Zweite Auflage. Verlag von Hermann Beyer & Söhne, Langensalza. 1911.

Einen wertvollen Beitrag zu der Frage „alte“ oder „neue“ Schule? liefert der bekannte Leipziger Schulmann L. Mittenzwey in seiner Betrachtung: Lernschule oder Arbeitsschule? Mittenzwey, der auf dem Boden der alten Schule steht, gibt zu, dass es an der heutigen Lernschule so mancherlei zu reformieren gäbe; so sei bisher im Schulbetrieb der Stoff zu sehr und die Persönlichkeit des Kindes meist zu wenig betont worden. Er wendet sich aber ganz entschieden gegen die Reformer, die weit über das Ziel hinausschiessen und übertriebene und unnatürliche Forderungen stellen; die sogar soweit gingen, dass sie nur der Handarbeit das Wort reden und der geistigen Tätigkeit den Charakter der Arbeit absprechen, das Lernen in der Schule zum Nichtstun stempeln. — Als Hauptgedanken der neuen Schule könne wohl hingestellt werden: Man wolle im Kinde durch grössere Selbsttätigkeit eine grössere Selbständigkeit erzielen; man wolle weniger auf den Intellekt als auf den Willen einwirken. Nicht die Notwendigkeit des späteren Lebens, sondern das gegenwärtige Bedürfnis des Kindes solle die Schularbeit bestimmen. Die Erziehung solle zunächst das Tun und Handeln, das Sein und Können umfassen; die ganze Erziehung müsse jetzt eine Erziehung zur Tat werden. Das Kind solle „wahrnehmen“ (Wahrnehmung statt Mitteilung), dem Wahrnehmen solle dann das „Darstellen“ folgen oder schon mit ihm verbunden werden, und so komme man auf die eigentliche „Arbeit“. — Mittenzwey weist nun zunächst darauf hin, dass manche Vorschläge und Forderungen der neuen Schule (Arbeitsschule)

durchaus nicht neu seien; das Erziehen zur Arbeit durch Selbsttätigkeit der Schüler sei schon von Altvater, Pestalozzi, Froebel, Diesterweg u. a. verlangt worden. — Im weiteren kommt dann Mittenzwey auf mannigfache Nachteile und Schäden der sogenannten Arbeitsschule zu sprechen. Er rügt den planlosen Gelegenheitsunterricht; er behauptet, unsere ganze heutige Erziehung kranke an Verweichlichung; man wolle dem Kinde das Lernen möglichst leicht, möglichst angenehm machen. So solle im ersten Schuljahre nur Kindergartenbeschäftigungen getrieben werden u. s. w. Die Arbeitsschule vernachlässige die geistige Bildung, die Pädagogik der Arbeitsschule begünstige den Aufbau des proletarischen Zukunftsstaates. Die Schulzucht leide Schaden. — Im übrigen stellen sich, meint Mittenzwey, der neuen Schule so mancherlei Schwierigkeiten und Hindernisse in den Weg: Die grosse Schülerzahl. Es fehlt an Elementarlehrern. Die vollständige Freiheit von Lehr- und Stundenplan kann nachteilig, ja unmöglich werden. Die moderne Schule verursacht zu hohe Kosten. — Nachdem dann Mittenzwey in einem besonderen Abschnitte seines Buches das „mancherlei Brauchbare“ hervorgehoben hat, was die neueren Bestrebungen in sich schliessen, lässt er eine Unterlage zu einem (erprobten) Lehrgang für das 1. bzw. 2. Schuljahr folgen.

Am Schlusse beantwortet Mittenzwey die im Anfang aufgeworfene Frage dahin: Lernschule und Arbeitsschule („Schaffendes Lernen“).

W. Mueller. Amerikanisches Volksbildungswesen. Eugen Diederichs. Jena, 1910.

Wie der Verfasser in dem Vorwort zu seinem Buche sagt, hat er auf Grund seiner langjährigen Tätigkeit im Schulwesen der Vereinigten Staaten, seiner persönlichen Beziehung zu leitenden Erziehern und Männern der Öffentlichkeit mit Benutzung des einschlägigen Materials eine übersichtliche Darstellung des amerikanischen Volksbildungswesens im weitesten Sinne des Wortes gegeben. Die Schulen, die auf Vermittelung einer fachlichen Ausrüstung hinarbeiten, kommen unter diesem Gesichtspunkte nicht in Betracht, wohl aber alle Anstalten, welche die geistige und körperliche Entwicklung der Jugend und Erwachsener fördern und beide zum Dienst in der Allgemeinheit befähigen wollen. Es wird deshalb auch auf Einrichtungen wie die Jugendgerichte und die Jugendrepublik

hingewiesen. — Leicht verständlich gehalten, übersichtlich angeordnet, erschöpfend, was das Material anbelangt, gibt das Werk in fachmännischer Weise ein klares Bild des amerikanischen Volksschulwesens. Dabei kein blosses Anhäufen von trockenem, statistischem Material, sondern lebensvolle Behandlung, zuweilen vielleicht zu optimistische Auffassung.

Deutsche Jugendbücherei.

Herausgegeben von den vereinigten deutschen Prüfungsausschüssen für Jugendschriften. Im Verlag von Hermann Hillger, Berlin W. 9 u. Leipzig.

Diese Bücherei will der deutschen Jugend einen billigen und zugleich wertvollen Lesestoff bieten: spannende Geschichten, die von den besten Erzählern verfasst und, wenn auch nicht eigens für Kinder geschrieben, doch so ausgewählt sind, dass auch Knaben und Mädchen ihre Freude daran haben. Diese billige Serie von guten Schriften soll besonders in dem Kampf gegen die überhand nehmende Schundliteratur ein Stück Kulturarbeit verrichten.

Die Sammlung enthält u. a.: „Kriegsromanen“ von D. v. Liliencron; „Gefangen im Kaukasus“ von L. Tolstoi; „Eine Nacht im Jägerhause“ von F. Hebbel; „Pfadfinder“ von J. F. Cooper; „Der Kampf ums Blockhaus“ von Cr. Sealsfield; „Jack“ von A. v. Perfall; „Aus den Bergen“, Erzählungen von P. Rosegger und H. Aanrud.

Jede Nummer der deutschen Jugendbücherei kostet nur 10 Pf.

C. E.

Neu und Alt. Ein Buch für die Jugend. Zusammengestellt von H. H. Fick, Supervisor of German, Cincinnati Public Schools. American Book Co., 1911.

Dem im Jahre 1908 von demselben Verfasser erschienenen Ergänzungslesebuch „Dies und Das“, auf das wir im neunten Jahrgange unserer Zeitschrift hinwiesen, ist nunmehr ein zweites Bändchen „Neu und Alt“ gefolgt. Dr. H. H. Fick bietet in ihm Ergänzungslektüre für die mittleren Grade unserer öffentlichen Schulen. Aus seiner langjährigen Erfahrung heraus, unterstützt durch ein tiefes Verständnis für die Denk- und Sprechweise unserer Kinder, gibt er uns Lesestoff, den Lehrer und Schüler mit Freuden begrüßen werden. Ohne aufdringlich zu wirken, enthalten viele Stücke auch für die Kinder fassbare Lebensregeln; immer aber ist der

Inhalt unterhaltend und anregend. „Neu und Alt“ ist ein rechtes deutsch-amerikanisches Buch, und wir lassen hier absichtlich zwischen deutsch und amerikanisch, entgegen unserem sonstigen Gebrauche, den Bindestrich stehen. Denn sowohl das spezifisch Deutsche — Geschichte, Volks- und Familienleben, Sitten und Gebräuche — als auch das Ame-

rikanische finden in dem Inhalt in gleichem Grade Berücksichtigung. Und darum wird sowohl das Kind deutscher Abstammung als auch das anderen Stammes mit gleichem Interesse an die Lektüre des Büchleins herangehen. Wir empfehlen es den Lehrern des Deutschen an unseren Schulen aufs angelegentlichste.
M. G.

II. Eingesandte Bücher.

Aus dem Verlage von Ernst Wunderlich in Leipzig:

Theorie und Praxis des Sprachbilderbuches. Beiträge zum „Schaffenden Lernen“ im Deutschen Sprachunterrichte. Von Arthur Fröhlich, Lehrer in Meerane i. Sa. 1911. M. 2.40.

Schaffen und Lernen. Zweiter Teil: Theorie und Praxis des Werkunterrichts der Oberstufe, 5.—8. Schuljahr, von Hans Denzer, Lehrer in Worms und an den Werkunterrichtskursen in Leipzig. Mit 58 Abbildungen im Text und einer Abhandlung von Feodor Lindemann. 1911. M. 4.80.

Das Arbeitsprinzip im Chemieunterricht der Volksschule. Beiträge zur Ausgestaltung des naturwissenschaftlichen Unterrichts. Von Maximilian Kreisel. 1911. 60 Pf.

Praktische Schülerübungen in der Chemie. Mit besonderer Berücksichtigung einfacher Schulverhältnisse. Von W. Paul. 1911. 60 Pf.

Der Chemieunterricht mit Schülerversuchen. Von Dr. P. Köhler. Mit 4 Figuren im Text. 1911. 60 Pf.

Wie ich meine Kinder das Lesen lehre. Von Kurt Lehm, Dresden. Mit 75 Figuren im Text. 1911. M. 2.40.

Der freie Aufsatz in den Mittelklassen (Theorie und Praxis) Von Paul Krause, Lehrer in Lengenfeld i. V. 1911. M. 1.

Fünf Turnjahre. Ausgeführte Lektionen im Anschluss an den amtlichen Leitfaden für den Turnunterricht und an die Anleitung für das Knabenturnen in Volksschulen ohne Turnhalle. Bearbeitet von Friedrich Greten, Lehrer und Turnlehrer in Hannover. 1911. M. 3.40.

Kindeskunde als Unterrichtsfach in Mädchenschulen (Mädchenfortbildungsschulen). Von Kurt Walther Dix, Meissen i. S. M. 1.20.

Körperliche und geistige Entwicklung eines Kindes. 1. Heft: Die Instinktbewegungen der ersten Kindheit. An der Hand eines biographischen Tagebuches von Kurt Walther Dix, Meissen i. Sa. M. 1.60.

Sprachlehre als Anleitung zur Sprachbeobachtung. Ratschläge zur Sichtung und Gestaltung des Lehr- und Übungsstoffes nach den Bedürfnissen der Kindersprache. Von Ernst Lüttge. M. 3.

Das Leben der Pflanzen. VI. Band: Im Obstgarten. Bilder aus der Pflanzenwelt. Unter Berücksichtigung des Lebens, der Verwendung und der Geschichte der Pflanzen für Schule und Haus bearbeitet von Paul Säurich, Schuldirektor in Chemnitz. M. 2.

Präparationen für den geographischen Unterricht an Volksschulen. Fünf Teile. V. Die aussereuropäischen Erdteile. Ein methodischer Beitrag zum erziehenden Unterricht. Von Julius Tischendorf, Direktor der städtischen Schulen zu Netzschkan i. V. 18. vermehrte und verbesserte Auflage. M. 3.80.

Daheim. A German First Reader. Selections for reading, reciting and singing during the first year of German in secondary schools. Edited by Philip Schuyler Allen, Associate Professor of German Literature in the University of Chicago. Henry Holt & Co., 1911. 70 cts.

Jahrbuch des Verbandes deutscher Schriftsteller in Amerika. 1911. New York, Verlag

des Verbandes deutscher Schriftsteller in Amerika (Association of German Authors in America). Zu beziehen durch: Otto Spengler, Schriftführer, 352 Third Ave., New York. \$1.25.

Das Märchen. Ein Versuch von Friedrich von der Leyen, a. o. Prof. a. d. Universität München. Leipzig, Quelle und Meyer, 1911. M. 1.25.

Sprachlehre für die Kinder des Volkes. Stoff und Anregungen zur methodischen Gestaltung von Hermann Itschner. Leipzig, Quelle & Meyer, 1911. M. 3.

Aus Heimat und Kindheit und glücklicher Zeit. Geschichten aus der Stadt Bremen von H. Scharrelmann. Mit Bildern von Theodor Hoffmann. 16. bis 25. Tausend. Alfred Janssen, Hamburg, 1910. M. 1.50.

Im Rahmen des Alltags. 800 Aufsätze und Aufsatzthemen für das erste bis fünfte Schuljahr von H. Scharrelmann. 21. bis 25. Tausend. Alfred Janssen, Hamburg, 1909.

Herzhafter Unterricht. Gedanken und Proben aus einer unmodernen Pädagogik von H. Scharrelmann. Mit Buchschmuck vom Verfasser. 11. bis 13. Tausend. Hamburg, Alfred Janssen, 1910.

Guck in die Welt. Ein Lesebuch für ABC-Schützen mit Bildern von Alfr. Warnemünde. Herausgegeben vom Leipziger Schulverein. Leipzig, 1911, Friedrich Brandstetter. 90 Pf.

Aus dem Verlage: Art. Institut Orell Füßli, Zürich.

Zur Reform des Zeichenunterrichts. Von H. Stauber, Zeichenlehrer, Zürich. 1911. M. 1.20.

Das Gedächtnis im Lichte des Experimentes. Zweite vermehrte Auflage. Von Dr. phil. et med. Arthur Wreschner, a. o. Professor an der Universität Zürich. M. 1.

Die Handarbeit, der Grund- und Eckstein der harmonischen Bildung und Erziehung. Von Robert Seidel, Privatdozent der Pädagogik am eidgenössischen Polytechnikum und an der Universität Zürich. 6. Auflage. 1911. 50 Pf.

Fibel. Erstes Lesebuch für schweizerische Volksschulen. Bearbeitet unter Mitwirkung der Lehrmittel-Kommission des Kantons Solothurn von Alb. Annaheim, Lehrer, Bilder von R. Tworek. 1911. M. 1.20.

Nationale Jugendvorträge. Veranstaltet von der Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschen Ostmarkenvereins. 1. Jahrgang, 1910. Mit einem Anhang: Statistische Übersichten sowie einer zweifarbigen Kartenskizze. B. G. Teubner, Leipzig. M. 1.20.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen. Illustrierter Katalog 1811-1911. B. G. Teubner, Leipzig.

Das Wissen der Gegenwart. Deutsche Universal-Bibliothek für Gebildete. 54. Band. Die deutsche Sprache. Von Otto Behaghel, Professor an der Universität Gießen. 5. Auflage. Wien, F. Tempsky; Leipzig, G. Freytag. 1911. M. 4.

Aus dem Verlage von Hermann Beyer & Söhne, Langensalza:

Pädagogik in systematischer Darstellung von Wilhelm Rein. Erster Band: Grundleitung. Zweite Auflage. 1911.

Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung. (Beihefte zur „Zeitschrift für Kinderforschung“). Herausgegeben von Dr. G. Anton, Geh. Medizinalrat und Professor an der Universität Halle; Dr. E. Martinak, Professor der Pädagogik an der Universität Graz; J. Trüper, Direktor des Erziehungsheimes und Jungsanatoriums auf der Sophienhöhe bei Jena; Chr. Ufer, Rektor der Städtischen Mittelschule für Mädchen in Elberfeld. Heft 77. Ein Experiment zur Einübung von Aufmerksamkeit. Von Dr. phil. Y. Motora, Professor der Psychologie a. d. kaiserl. Universität zu Tokio. Mit 3 Tafeln. 30 Pf. — Heft 87. Richtlinien für die Stoffauswahl im Unterrichte schwachsinniger Kinder. Von Fr. Rüssel, Hamburg. 30 Pf. — Heft 84. Personalienbuch von J. Trüper. Zweite Auflage. 80 Pf. — Heft 80. Zeitfragen. 1. Kann die Schule ein Staat sein? 2. Die freie Wissenschaft. 3. Gegen das Pfäffische in Wissenschaft und Leben. 4. Das Anstaltspersonal an den in Preussen vorhandenen Fürsorge-Erziehungsanstalten. Von J. Trüper. 50 Pf. — Heft 91. Das Jugendgericht in Plauen i. Vgtl. Von Amtsrichter F. Schmidt und Schuldirektor Joh. Delitsch. 75 Pf. — Heft 95. Kinderprügel und Masochismus. Von Dr. Michael Cohn, Kinderarzt in Berlin. 30 Pf. — Heft 97. Weises

Betrachtung über geistes- schwache Kinder. Ein Beitrag zur Geschichte der Heilpädagogik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Zur Geschichte der erziehlichen Behandlung Schwachsinniger. Von Max Kirmsse, Lehrer an der Erziehungsanstalt Idstein i. T. Mit zwei Abbildungen. M. 1.50.

Pädagogisches Magazin. Abhandlungen vom Gebiete der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften. Begründet von † Friedrich Mann. 418. Heft. Geschichte des ritter- und landschaftlichen Land- schulwesens in Mecklenburg- Schwerin 1650—1879 von M. Pi- storius, Seminarilektor in Lübt- heen. 1886. Herausgegeben und bis zur Gegenwart fortgeführt von Lic. Dr. Schuell in Güstrow. M. 2.40. — 420. Heft. Lernschule oder Arbeits- schule? Eine kritische Betrachtung von L. Mittenzwey, Schuldirektor in Leipzig. Zweite Auflage. M. 1.20. — 429. Heft. Christian Weiss und seine Pädagogik auf ihrer ethischen und psychologi- schen Grundlage. Mit einem An- hange über die Wirkung der Weiss- schen Pädagogik im allgemeinen und über K. Gude und A. W. Grube im besonderen. Von Dr. Rudolf Hentzschel. M. 2.70. — 435. Heft. Der Schulgar- ten als bedeutsames Lehrmit- tel. Eine Anleitung zur Einrichtung von Schulgärten und zur Verwertung derselben im Dienste des Unterrichtes, zugleich eine Orientierung über den gegenwärtigen Stand der Schulgarten- frage. Von M. Brinkmann, Semi- narlehrer in Hildesheim. 50. Pf. — 436. Heft. Die methodische Gestal- tung des grammatischen Un- terrichts mit Rücksicht auf seine psychologischen und logischen Grundla- gen. Fortsetzung der gleichnamigen Ar- beit (Pädag. Mag., Heft 387) von Friedrich Kohlase, Rektor in Magdeburg. M. 1. — 438. Heft. Der Begriff der Persönlichkeit bei Kant. Von Dr. Wilhelm Schmidt. M. 1.30. — 439. Heft. Die pädagogischen Gedanken K. Chr. Fr. Krauses in ihrem Zusam- menhange mit seiner Philosophie darge- stellt. Von Dr. Ludwig Kunze. M. 2. — 441. Heft. Schule und Ba- zillus. Betrachtungen auf Grund der preussischen Ministerial-Anweisung vom 9. Juli 1907. Von Bruno Clemenz, Rektor in Liegnitz. 35 Pf. — 442. Heft. Die entscheidende Frage im ersten Rechenunterrichte. Eine methodische Betrachtung von

Hermann Haese in Halle a. d. S. 70 Pf. — 444. Heft. Rousseaus Kenntnis der Kindesnatur. Vom Standpunkte der experimentellen Pädagogik beurteilt. Von Paul Schneider, Oberlehrer in Boxhagen- Rummelsburg. 60 Pf.

Der Märchenunterricht in der Elementarklasse nach der entwickelnd - darstellenden Methode. Von Max Troll, Rektor der Mädchen-rgerschule in Schmalkal- den. Mit 11 Bildern von O. Ubbel- ohde. 1911. M. 1.50.

Zur Methodik des ersten Rechenunterrichts. Von Her- mann Haese, Rektor in Halle a. d. S. Dritte Auflage. M. 2.

Die Ergebnisse der bisheri- gen Untersuchungen zur Psy- chologie des Zeichnens von W. J. Ruttman. 80 Pf.

Leitfaden für den Zeichen- unterricht in Volks- und Mit- telschulen, enthaltend Lehrplan und Methode. Nach den Lehren der Kgl. Kunstschule zu Berlin und dem Lehr- plan von 1902 bearbeitet von H. Bohm. Dritte, verbesserte und vermehrte Auf- lage. Mit Textabbildungen und 35 Ta- feln. M. 2.60.

Der Turnunterricht in der Volksschule mit Berücksichtigung der verwandten Leibesübungen Jugend- spiel, Wandern und Schwimmen. Auf Grund der aml. Bestimm. in Preussen bearbeitet von H. Echternach, städt. Overturnlehrer in Hagen i. M. und H. Lotz, Rektor und städt. Turnwart in Elberfeld. Mit 207 Abbildungen im Text. 1911.

Encyklopädisches Hand- buch der Pädagogik von W. Rein. Zweite Auflage. 8. Band, erste Hälfte: Schulbesuch — Schweizerisches Schulwesen; zweite Hälfte: Schwerfäll- lig:—Stoy, Karl Volkmar. 1908.

An Introduction to German by Eduard Prokosch, Assistant Professor of German and Comparative Philology in the University of Wisconsin. New York, Henry Holt & Co., 1911.

The Psychology of Conduct applied to the problem of moraledu- cation in the public schools. H. H. Schroeder, Professor of Psy- chology and Pedagogy, State Normal School, Whitewater, Wis. Chicago, Row, Peterson & Co.

Studies in German Words and their uses. By Florence Emily Hastings, M. A., Instructor in Ger- man Wellesley College. D. C. Heath & Co., Boston, 1911. \$1.00.